



# Ascherlundsbrief



Folge 7

München, Juli 1968

20. Jahrgang



## Zum sechstenmal in Rehau

### Die Grüße der Patenschaftsträger

Zum sechstenmale haben unsere übermühten Landsleute in Rehau alles vor bereitet, um den Heimattagen des Ascher Bezirkes, traditionell verbunden mit der Erinnerung an das Ascher Vogelschießen, einen schönen Verlauf zu sichern. War bisher der örtliche Arbeits- und Festausschuß immer der allein verantwortliche Träger des Festes, so gesellte sich ihm diesmal der vor zwei Jahren, kurz nach dem letzten Rehauer Treffen, in Aktion getretene Heimatverband des Kreises Asch e. V. in der Verantwortung hinzu. Die Hauptlast der Arbeit aber bewältigten nach wie vor die in Rehau wohnenden Landsleute bzw. der von ihnen erstellte Arbeits- und Festausschuß. Dem Vorstand in allen seinen Gliedern wieder der Dank der Heimatgemeinschaft gebührt.

Stadt und Landkreis Rehau sowie die Stadt Selb als die Patenschaftsträger für Stadt und Landkreis Asch, heißen ihre alten Nachbarn herzlich willkommen. Zum sechstenmale treffen Sie nun in Rehau zu Ihren schönen Heimattagen zusammen, einmal waren Sie aus gleichem Anlaß auch in Selb zu Gast. Immer begleiteten Sie unsere besten Wünsche für einen harmonischen Verlauf der Tage.

Ihren Weg, um Ihren Wiederaufstieg und um Ihre Heimattreue. Dies alles respektieren wir nicht nur, sondern wir erkennen darin auch den tieferen Sinn Ihrer ungebrochenen Zusammengehörigkeit. Nur aus solcher Gesinnung heraus sind ja solche Zusammenkünfte, wie jetzt wieder das große Heimattreffen in Rehau, möglich und begreiflich. Daß diese Heimattage darüber hinaus für Sie alle recht viele schöne Stunden frohen Wiedersehens bringen mögen, und daß Sie sich in der Nähe Ihrer angestammten Heimat recht wohl fühlen mögen, das ist unser ehrlicher Wunsch für unsere Patenkinder.

Lassen Sie uns, liebe Landsleute, die Stadt und Kreis Asch, auch die herzlich und herzlich Grüß Gott zu Ihnen sagen! Wir wissen um Ihr Schicksal, um

Gustav Stang  
1. Bürgermeister  
Rehau

Dr. Helmut Bothemund MdL  
Landrat  
des Kreises Rehau

Christian Höfer  
Oberbürgermeister  
der Stadt Selb

### GRÜSSWORT DER VERANSTALTER

Der Heimatverband des Kreises Asch und der Rehauer Arbeitsausschuß heißen die Landsleute, die nach Rehau kommen herzlich willkommen. Es wurde alles getan, um den aus nah und fern Herbeireisenden den Aufenthalt in Rehau angenehm zu gestalten und ihnen heimliche Verbundene Ergebnisse zu vermitteln. Mögen es nicht weniger sein als in den früheren Jahren, möge die monatelange Mühe der Vorbereitung gelohnt werden durch einen Massenbesuch!

Bringen Sie, liebe Landsleute, Ascher Jugend mit nach Rehau! Auch sie soll dabei sein, wenn wir unseren Heimatwillen und unsere unverbrüchliche heimliche Verbundenheit in friedlicher Demonstration und in Heimgatnähe bekunden.

Erleben Sie nicht nur die altvertraute Atmosphäre des Ascher Vogelschießens, erfreuen Sie sich nicht nur des Wiedersehens mit Freunden und Nachbarn von daheim, seien Sie auch dabei, wenn die Gemeinschaft zusammentritt zu den wohl- ausgewogenen Veranstaltungen der Tage!

Besuchen Sie bitte besonders auch die Ausstellung des Ascher Archivs im ersten Stockwerk der Turnhalle.

Seien Sie nochmals herzlich begrüßt von den Veranstaltern!

Für den Heimatverband:  
Adolf H. Rogler

Für den Festausschuß:  
Willi Möckel

### DAS GEHT ALLE REHAU-FAHRER AN!

**Hinweise und Tips, die Ärger ersparen**  
Bei aller großen Wiedersehensfreude hat es bei unseren Treffen auch immer wieder einmal eine kleine Verärgerung gegeben, weil nach Meinung des einen oder anderen Teilnehmers dieses oder jenes nicht ganz so klappte, wie er es wünschte. Daß er daran selbst schuld war, wollte er dann nicht wahrhaben. Nachfolgend einige Hinweise, bei deren

### Freitag, 19. Juli

- 19.00 Turmblasen
- 20.00 Heimatabend in der Turnhalle

### Samstag, 20. Juli

- 14.30 Vogelauflzug, anschließend im Schützenhaus
- 17.00 Stangkonzert auf dem Maxplatz
- 19.00 Turmblasen
- 20.00 Heimatabend in der Turnhalle
- 22.30 Großer Zapfenstreich beim Halbergturm auf dem Schild

### Sonntag, 21. Juli

- 6.30 Weckruf

### DIE FESTFOLGE:

- 9.30 Abmarsch Rathaus zum gemeinsamen Feldgottesdienst mit anschließender Kranzniederlegung am Ehrenmal der Heimatvertriebenen (Draisendorfer Weg)
- 13.00 Festzug durch die Stadt zum Festplatz
- 14.00 Fortsetzung des Vogelabschusses
- 17.00 Turmblasen
- Montag, 22. Juli
- 10.00 Frühschoppen im Festzelt
- 16.00 Festbetrieb
- 20.00 Ausklang im Festzelt

Beachtung manche vermeintliche „Panne“ vermieden werden kann:

1. **Quartiere:** Der erste Weg für Festbesucher, die noch kein Quartier haben, führt sie zum Quartieramt im Landratsamt auf dem Maxplatz. Dort werden für Privatquartiere und in beschränkter Zahl für Massenquartiere die Zuweisungen ausgegeben. Viele Quartiergeber rechnen zur Aufbesserung ihrer oft kleinen Rente mit einer Vergütung. Fragen Sie also bitte nach dem Übernachtungspreis, lassen Sie auf ausgehängte Schlüssel gut auf und vergessen Sie nicht deren Rückgabe!

Wer bereits in Besitze einer Quartierzuweisung ist, braucht natürlich nicht zum Quartieramt zu kommen, sondern geht sogleich nach seiner Ankunft in Rehau in das ihm bekanntgegebene Quartier. Schieben Sie diesen Erstbesuch nicht auf, lassen Sie lange Bank und besprechen Sie mit Ihren Quartiergebern alles Nähere.

Sollte ein Quartier nicht entsprechen, so melden Sie dies bitte sofort beim Quartieramt.

2. **Mittagessen:** Dieses möge, nachdem die Quartierfrage erledigt ist, gleich bestellt werden. Dann können sich die Wirte darnach richten und entsprechend vorsorgen. Bitte besetzt zur Mittagszeit keine Gasthausplätze, wenn Ihr dort nicht essen wollt! Auch im Festzelt werden kleine Mahlzeiten ausgegeben: Brathähnchen, Bratwürste usw. Folgende Gaststätten nehmen für die Mittagessen Vorbestellungen entgegen und stellen davon Gebrauch zu machen: Hotel Krone-Ratskeller (Rinkes) - Bahnhof-Hotel Gambrinusgaststätten (Sophienstraße) Wolfsschlucht (Pfarrstr.) - ASV-Heim Centralhalle - Zur Eisenbahn - Turnhalle - Schützenhaus - Café Letz - Zur Sonne (Ascher Straße) - Schweißnitz (Gerberstraße) - Altstadt (Gerberstraße) - Hygienischer Verein (Gartengasstätte am Schild) - Frankenhof in Deggenreuth von einem Ascher bewirtschaftet. Auch andere Gaststätten werden sich für ein Mittagessen bereithalten, wenn sie Vorbestellungen erhalten.

Die Archivausstellung im ersten Stock der Jahnturnhalle sollte zu einem Kristallisationspunkt heimatlichen Interesses werden. Öffnungszeiten siehe in gesondertem Kasten auf dieser Seite.

**Geht im Festzug mit!** Für das Spalier gibt es dann immer noch genug Menschen! Ihr könnt Euch trotzdem alle zuwenden, denn es ist ein Gegenzug vorgesehen. Der Festzug soll mehr als alles andere nach über zwanzig Jahren – und zum sechstenmal in Rehau – unsere Heimatverbundenheit dokumentieren. Der Schönbacher Gemeindebetreuer, Lm. Wölfel, bringt für alle Gemeinden Ortstafeln samt Tragstöcken mit. Sie werden das Ansehen des Festzuges wesentlich erhöhen. Die Tafeln können am Aufstellungsplatz (kostenlos) in Empfang genommen werden. Nun sollten die einzelnen Gemeinden miteinander wetteifern, wer die meisten Festzugteilnehmer auf die Beine bringt!

Den **Vogelaufzug** wird niemand versäumen wollen. Er beginnt am Samstag um 14.30 Uhr. Natürlich sollen alle Kinder aller Landsleute dabei sein! Die „schwer arbeitende“ Jugend wird beim Landratsamt mit Wurstsemmeln und Süßigkeiten gelabt.

Die **Heimatabende** am Freitag und Samstag beginnen jeweils um 20 Uhr in der Turnhalle. Kartenvorverkauf am Freitag ab 18.30 Uhr, am Samstag von 16 bis 17 Uhr und dann ab 18 Uhr in der Turnhalle. Saalplätze kosten 3 und 2.50 DM, Galerieplätze 1.50. Wer ganz sicher gehen will, bestellt noch von daheim aus seine Plätze, die ihm dann bei der Abendkasse ausgefolgt werden. Solche Bestellungen nimmt der Festausschuß Ascher Vogelschießen 8673 Rehau, Abhol-fach, entgegen. Seine besondere Note wird der Heimatabend heuer durch die Mitwirkung des bekannten Volkstumspflegers Franz Heidler aus Falkenau erhalten.

Der **Fackelzug** am Samstagabend nach Beendigung des Heimatabends wird hinauf zum „Schild“ führen, wo der schon zur Tradition gewordene Heimatturm wieder aufgebaut ist. Die Fackeln werden im Turnhallen-Hofraum ausgegeben. Ein Bläserchor ist für die kurze nächtliche Feier vorgesehen, ebenso eine ganz kurze Ansprache.

Das **Festabzeichen** (DM 1.50) werden alle Teilnehmer und -innen freudig anstecken und damit ihre Heimatverbundenheit bekunden. Die in alle Gegenden der Bundesrepublik ausgesandten Abzeichen werden hoffentlich, wie erbeten, mit 15. Juli abgerechnet sein.

Der **Glückshafen** kann noch bis zum 15. Juli „beschiedigt“ werden. Wers noch nicht getan hat, möge seine Absicht jetzt umgehend in die Tat umsetzen. Zuwen-

## Tschechoslowakai zwischen Hoffen und Bangen

Daran ist kein Zweifel erlaubt: Der Prager Frühling hat alles, was bisher an Liberalisierung im Ostblock vor sich ging, weit in den Schatten gestellt und über-troffen. Nun stehen die führenden Reform-er in der Atempause, die bis zum näch-ten Parteitag den Sommer über eingetre-ten zu sein scheint, selbst sichtlich über-rascht und auch sichtlich nervös vor dem bisher Erreichten. Das Volk draußen in den Städten und Dörfern aber, dem es we-niger um politische als um wirtschaftliche Ziele geht, hängt zwischen Hoffen und Bangen: Wird der eingeschlagene Weg weiterführen zu dem Lebensstandard, für den der Westen nun auf einmal als Vor-bild öffentlich herausgestellt wird, oder werden die Bremsen, die ringsum an die Grenzen des Staates gelegt sind, von außen her schärfer angezogen werden? Denn die Stunden der Wahrheit, die über

**Archiv des Kreises Asch**  
**1. Ausstellung 1968**

anlässlich  
des Ascher Vogelschießens  
in Rehau

**Rehau, Jahnturnhalle – 1. Stock**  
(in unmittelb. Nähe des Festzertes)

ÖFFNUNGSZEITEN:

Freitag	19.7.1968	19–20 Uhr
Samstag	20.7.1968	9–20 Uhr
Sonntag	21.7.1968	9–12 und 14–20 Uhr
Montag	22.7.1968	9–13 Uhr

Urkunden, Fotos,  
Literatur, Karten  
**Farbdia-Vorträge**

**WIR FREUEN UNS AUF IHREN  
BESUCH!**

dungen erbeten an die Adresse Arno Krippner, 8673 Rehau, Sophienstraße 32.

**Auskünfte** während des Festes beim Quartieramt. Eine Lautsprecheranlage am Maxplatz ist mit der Festkanzlei (Quartieramt) verbunden. Suchmeldungen, Zusammenkünfte u. ä. können von dort aus durchgegeben werden.

### Letzte Einzelhinweise

Im **Autobus der Taunus- und Rheingau-Ascher** sind noch einige Plätze frei. Umgehende Anmeldung beim Reiseleiter Otto Fedra, 6232 Neuenhain/Ts., Altenhainer Straße 32 oder beim Auto-busunternehmen Ernst Schmidt, 6228 Eitville, Bertholdstraße 34. Fahrpreis hin und zurück 30 DM. Die Rückfahrt von Rehau wird am Dienstag, den 23. Juli angetreten.

Die **Saxonen** treffen sich in Rehau am Sonntag, den 21. 7. von 9.30–11.00 Uhr im Gasthof Feilenhauer, Ludwigstraße 24, Ecke Ascher Straße. Dort ist auch eine ständige Meldestelle für Saxonen eingerichtet. Bringt auch bisher noch nicht gemeldete Bundesbrüder mit!

**Geburtsjahrgang 1898:** Nachmals ergeht an alle der dringende Ruf, sich bestimmt einzufinden. Viel-leicht ist es das letzte Mal, daß wir uns sehen! Selbstverständlich sind auch Bekannte aus den an-grenzenden Jahrgängen willkommen. Verkehrs-lokal: das Vereinszimmer im 1. Stock der Jahnturn-halle beim Festplatz. Erstes Treffen dort: Samstag Vormittag ab 9 Uhr, dann nach Vereinbarung.

**Turner und Turnerinnen** des Turnbezirks Asch treffen sich am Festsonntag nach der Feierstunde am Ehrenmal, also etwa gegen 11 Uhr, im Turnhal-len-Gastzimmer zu zwanglosem Beisammensein. Man kann dort auch Mittagessen bestellen.

**Gewerbeschul-Maturanten 1918** und Freundes-kreis „Immergrün-Immerschön“ begehen ihre Fünf-zigjahrfeier am Festsonntag nach dem Festzug, also etwa 15 Uhr, im Turnhallen-Gastzimmer durch ge-mütliches Beisammensein.

die Tschechoslowakei gekommen sind, waren noch lange nicht die Stunde der Freiheit.

● Die Stunde der Wahrheit hinsichtlich der *Verbrechen gegen die Menschlichkeit*, begangen in der stalinistischen Ära unter Gottwald und Novotny, für deren nach Hunderttausenden zählenden Opfer jetzt die Wiedergutmachung verlangt wird;

● die Stunde der Wahrheit für die *Wirtschaft*, deren heillosen Tiefstand nach Jahren verleugnender Heuchelei jetzt plötzlich schonungslos aufgezeigt und angeprangert wird. Wirtschaftsminister Ota Šik zieht vor aller Öffentlichkeit Vergleiche zwischen dem Lebensstandard der tschechischen und des bundesdeutschen Arbeiters und empfiehlt unverblümt „kapitalistische“ Methoden zur Behebung der Misere;

● die Stunde der Wahrheit auch über die wahren Zustände in den *Sudetengebieten*, deren Verfall jetzt endlich zugegeben wird;

● die Stunde der Wahrheit nicht zuletzt auch hinsichtlich der Völkerschaften, die sich nicht mehr in den Begriff „Tschechoslowaken“ zusammenfassen lassen, sondern nach der *Föderalisierung* des Staates drängen.

Diesen und noch manchen anderen Wahrheiten, die jetzt in der Presse, im Rundfunk und in den politischen Versammlungen leidenschaftlich, weil allzu-lange unterdrückt, erörtert werden, steht aber noch lange nicht die Stunde der Freiheit zur Seite. Drohungen aus Moskau, Pankow und Warschau haben die Reform-er unsicher gemacht, als Manöver deklarierter Einmarsch sowjetischer Divisionen haben diese Drohungen unzweideutig unterstutzt. „Wir fühlen uns bedroht!“, erklärte Prof. Goldstücker, der zu den füh-ren-den Köpfen der Reform-er gehört.

Noch „ist alles drin“ in der Entwicklung des politischen, sozialen und wirtschaftli-chen Lebens der Tschechoslowakei und in ihren Beziehungen zum westdeutschen Nachbarn. In der Bundesrepublik tauchen nicht nur tschechische Musikkapellen, Theater, Sportverbände in bisher nicht ge-kannten Ausmaßen auf (das Beispiel einer Egerer 70köpfigen Jugend-Blaskapelle beim Rehauer Wiesenfest sei hier in Klammern vermerkt), sondern es sickert durch, daß Journalisten und Politiker aus Prag in westdeutschen Ländern umherreisen und nach Kontakten suchen, die teilweise wahrhaft spektakulär wirken müßten, gingen sie nicht in aller Heimlichkeit vor sich. Die Sudetendeutschen und ihre politische Führung werden die Entwicklung sorgfältig zu beobachten haben. Zu einem besonde-ren Falle solcher Kontaktnahme hat der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher, fol-gende Stellung bezogen:

### ZUM GESPRÄCH BEREIT Aber nicht mit Šnejdárék

Mitteilungen über die Einladung tschechoslowakischer Abgeordneter haben die Frage der Normalisierung des deutsch-tschechoslowakischen Verhält-nisses vorübergehend erneut hochge-spielt. Zur Substanz des Fragenkreises stößt eine Stellungnahme des Bundes-tagsabgeordneten Dr. Walter Becher vor, der als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Normalisierung nur dann für verwirklicht hält, wenn sie mit und nicht ohne die Sudetendeutschen in die Wege geleitet wird. Dr. Becher hält deshalb Professor Šnejdárék, der seit zwei Jahrzehnten für die Legalisierung der Austreibung eintritt, als ein Hindernis effektiver Bemühungen um die Herstellung einer friedlichen und gedeihlichen Nachbar-schaft zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei. Er schreibt dazu:

Im Gefolge des sogenannten Jakschbe-richtes traf der Deutsche Bundestag im Jahre 1961 eine nach wie vor gültige Ent-scheidung. Er beauftragte die Bundesregie-rung, ein friedliches und gedeihliches Ver-hältnis zu unseren östlichen Nachbarn herbeizuführen, d. h. unsere Beziehungen zu ihnen unter Wahrung der berechtigten Interessen des deutschen Volkes zu nor-malisieren. Nach den hoffnungsvollen Er-gebnissen in Prag ist es an der Zeit, diesen Wunsch des Gesetzgebers in Erinnerung zu rufen. Die Ostpolitik der Bundesregie-rung bewegt sich auf sicherem Pfade, wenn sie ihn ebenso beachtet wie die Program-matik der Regierungserklärung aus dem Jahre 1966.

Die Normalisierung der deutsch-tsche-choslowakischen Beziehungen hat daher

mehr zu berücksichtigen als den verständlichen Drang nach raschen und konkreten Ergebnissen. Will sie echt und ernst genommen sein, darf sie nicht als Mittel zur Durchsetzung einseitiger Interessen mißbraucht werden. Genau das trifft indes zu, wenn man deutsch-tschechoslowakische Begegnungen nach den Intentionen des Herrn Prof. Snejdárk konzipiert. Der Leiter des Prager Instituts für internationale Politik hat sie in einem am 29. 3. 1967 vor der „Deutschen Gesellschaft für Außenpolitik“ in Bonn gehaltenen Vortrag selber angedeutet. Die Denunzierung des Sudetendeutschums als friedensstörendes Element der Geschichte und die Rechtfertigung der Austreibung, durch die erst die Freundschaft zwischen der CSSR und der Bundesrepublik ermöglicht werde, sind die Grundgedanken seiner Philosophie. Sie werden weder der Geschichte noch den aktuellen Möglichkeiten gerecht.

Eine Normalisierung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen kann nur mit und keinesfalls gegen die Sudetendeutschen gelingen. Diese in Stuttgart zu Pfingsten von Tausenden bekundete Feststellung schafft eine Realität, die nur bei Strafe eines völligen Scheiterns des Grundanliegens mißachtet werden kann.

Wir bezweifeln daher, ob die Friedenspolitik der Bundesregierung davon Nutzen zieht, daß Herr Snejdárk, dessen anti-sudetendeutsche Einstellung die gleichbleibende Dominante seiner Wandlungen von der stalinistischen Zeit in die heutigen Tage bildet, der offizielle Gesprächspartner aller jener Mitglieder des Bundestages ist, die sich in den verflochtenen Wochen um die Normalisierung bemühten. Das Bild einer langen Reihe von Parlamentariern, die vor den Geschäftszimmern des Prager Professors zu verschiedenen Zeiten die Klinke drücken, ist nicht gerade erhebend. Ohne gegenseitige Verständigung wird hier eine Art von Ostpolitik betrieben, die nur zu leicht in die Gefahr kommt, Verantwortlichkeiten zu verwischen sowie Amateure an eine Front zu schicken, die einen gegen den anderen ausspielt.

Von sudetendeutscher Seite wird keinem dieser Parlamentarier der gute Wille abgesprochen. Sie alle sind zweifelsohne bemüht, den „Prager Frühling“ zu nutzen. Die Glaubwürdigkeit dessen, was sie nach Hause bringen, leidet aber an der Person ihres Gesprächspartners. Die Beziehungen zwischen Bonn und Prag drehen sich bis jetzt im wesentlichen um die Person dieses Mannes, der weder das Vertrauen noch die Achtung der Sudetendeutschen besitzt.

Die Bekundung des Bundeskanzlers und seines Außenministers, nichts hinter dem Rücken der Betroffenen zu vollziehen, setzt hier Schranken, die man einhalten sollte. Wer unter Wahrung der berechtigten Interessen des deutschen Volkes auch die Interessen des mit brutaler Gewalt aus seiner Heimat vertriebenen Sudetendeutschums versteht, kann über die Normalisierung des deutsch-tschechoslowakischen Verhältnisses nicht mit Herrn Snejdárk verhandeln.

Eine gedeihliche Entwicklung der vorgeesehenen Begegnung setzt u. a. voraus, daß sich auch die Prager Regierung gegenüber den Vertriebenen einer anderen Sprache bedient. Sie permanent als Revanchisten und Friedensstörer zu bezeichnen, verstellt die Möglichkeiten eines direkten Gesprächs, von dem allein eine Klärung von Dauer abhängen kann. Wir, die Sudetendeutschen, sind zu diesem Gespräch bereit.

Jene, die da glauben, unter Ausschaltung der demokratisch gewählten Vertreter der Sudetendeutschen Ostpolitik betreiben zu

können, werden außen- und innenpolitisch scheitern. Schon die Wahl ihrer Gesprächspartner ist von Bedeutung. Es geht nicht an, Kommissionen zusammenzurufen, Persönlichkeiten einzuladen und bei alledem die Rechnung ohne den Wirt zu machen. Der Wirt aber ist in diesem Falle die freigewählte Organisation der Sudetendeutschen und der Kreis der mit ihnen verbündeten Landmannschaften.

Je früher man einseht, daß man diese Realität nicht überspielen kann, desto eher wird man bemüht sein, Verhandlungen mit und nicht ohne sie zu führen. Herr Snejdárk wird dann freilich besser beiseite stehen.

### GRENZEN DER NEUEN FREIHEIT

Noch nie gab es einen so lebhaften offiziellen Reiseverkehr zwischen Prag und Moskau wie während der letzten Monate: Breschnew nach Prag, eine tschechoslowakische KP-Delegation unter Alexander Dubček nach Moskau, darauf eine Regierungsdelegation nach Moskau, dann hohe sowjetische Militärs nach Prag, ihr folgt Ministerpräsident Alexej Kossygin, der sich eine Woche lang in Karlsbad aufhält, dann eine tschechoslowakische Delegation nach Moskau zu den „Tagen der tschechoslowakischen Kultur“, der alsbald eine Wirtschaftsdelegation folgt usw. Allein daraus erkennt man die Bedeutung, die die Sowjetführung den neuen Verhältnissen in der Tschechoslowakei beimißt.

Ein Zurück zu den Verhältnissen unter Novotný gibt es nicht mehr, es sei denn, daß sie der Bevölkerung mit Gewalt wieder aufgezwungen werden. Die Sympathien der Arbeiter, Studenten und Intellektuellen sind bei den Reformern. Das müssen Moskau und Dubček einkalkulieren. Man kann die Reformen nicht mehr kaltstellen oder gar beseitigen. Die Aufgabe Dubčeks wird in den nächsten Monaten darin bestehen, sie als Fassade zu benutzen, um hinter ihr Maßnahmen einzuleiten, die im Einklang mit den Vorstellungen Moskaus stehen. Denn die Sowjettruppen auf tschechoslowakischem Gebiet zeigten ihm genau die Grenzen der von der Bevölkerung geforderten neuen Freiheiten auf. Im September soll in Prag der außerordentliche Parteikongreß der KPTsch stattfinden. Bis dahin muß Dubček mit seiner Mannschaft sich klar werden über den Weg, den man der Bevölkerung und Moskau gegenüber einzuschlagen gedenkt. Steine liegen darauf sicherlich genug.

### EIN ARGER SCHRECK

Einen wahren Schock versetzte dem „tschechoslowakischen Sozialismus“ ein umfangreiches Memorandum des Schriftstellers Ludvík Vačulík. Dieses „Manifest der 2000 Worte“ war von 70 Wissenschaftlern, weltbekannten Sportlern (z. B. Zatopek) und Intellektuellen unterzeichnet worden. Der Verfasser forderte darin die konsequente Fortführung der Demokratisierung und Liberalisierung. Der Schreck in Regierungs- und Parteiführung über das Elaborat, das von vielen Zeitungen veröffentlicht wurde, war so groß, daß das Parteipräsidium es als „politisch unverantwortlich und als eine schwere Gefahr für die neue Politik“ bezeichnete. Es hatte einige Tage lang den Anschein, als käme es zu harten, konterrevolutionären Maßnahmen der „Revolutionäre“. Inzwischen hat sich die Lage einigermaßen beruhigt, aber für das Hin und Her der „demokratischen Gefühle“ war dieser Zwischenfall außerordentlich bezeichnend.

Einige Tage später hieb Parlamentspräsident Smrkovský, einer der eifrigsten Reform-Vorkämpfer, mit einem zusätzlichen „Manifest der 1000 Worte“ in die gleiche Kerbe wie Vačulík und ließ die zaghaft gewordene Diskussion wieder aufflammen.

### PROF. SIKS VERGLEICHE

Der als Vater der tschechoslowakischen Wirtschaftsreform geltende stellvertretende Ministerpräsident Prof. Oto Sik hat im Prager Rundfunk über die wirtschaftliche Situation der Tschechoslowakei berichtet und dabei Fakten genannt, die im offenen Widerspruch zu der bisherigen Wirtschaftspropaganda stehen. Er scheute sich nicht, die bisherige Propagandathese von einem schnelleren Anwachsen des Lebensstandards in der Tschechoslowakei mit einigen wenigen Sätzen vom Tisch zu wischen und der Öffentlichkeit klipp und klar zu sagen, daß sie in den vergangenen 20 Jahren um einen erheblichen Teil der Früchte ihrer Arbeit betrogen worden ist. Zum Lebensstandard nannte Prof. Sik einige Beispiele: In der Tschechoslowakei sei das Realeinkommen der Beschäftigten in den vergangenen 10 Jahren um 37,5 Prozent, in Österreich um 54 Prozent und in der Bundesrepublik Deutschland um 93 Prozent gestiegen. Das durchschnittliche Realeinkommen liege zur Zeit in der Bundesrepublik um 46 Prozent über dem in der Tschechoslowakei und in Österreich um 12 Prozent darüber. In der Tschechoslowakei müsse ein Arbeiter für eine Nähmaschine 287 Stunden, in Westdeutschland nur 88 Stunden arbeiten, für ein gleichwertiges Transistorengerät ein tschechischer Arbeiter 117 Stunden, ein westdeutscher 12 Stunden, für ein Fernsehgerät ein tschechischer Arbeiter 470 Stunden, ein westdeutscher 133 Stunden, für ein Kilogramm Schokolade ein tschechischer 10,5, ein westdeutscher 1,5 Stunden usw.

Ähnlich unbefriedigend sei die Lage am Wohnungsmarkt, obwohl die Tschechoslowakei während des Krieges kaum Wohnraum durch militärische Handlungen verloren hat. Im Jahre 1965 hätten in der Tschechoslowakei für je 1000 Bewohner 294 Wohnungen zur Verfügung gestanden; in dem durch Krieg stark zerstörten Westdeutschland aber 315 Wohnungen. Dabei müsse man berücksichtigen, daß in der Tschechoslowakei 44,5 Prozent aller Wohnungen nur 1 bzw. 2 Zimmer besitzen, während in der Bundesrepublik dieser Prozentsatz lediglich bei 10 Prozent liege. Diese Tatsachen seien natürlich auch den früheren Regierungen der Tschechoslowakei bekannt gewesen, „aber niemand hat über diese Fakten reden dürfen“.

### „DEUTSCHER KULTURVERBAND“

Diese alte Bezeichnung soll die Kulturorganisation erhalten, die sich in ihrem vorbereitenden Ausschuß am 22. Juni unter dem Vorsitz des einzigen deutschen Abgeordneten des Prager Parlaments, Heribert Panster aus Ursprung bei Graslitz (die Tschechen nennen „Ursprung“ heute sinnigerweise „Počátky“, d. i. Anfänge) konstituiert hat. Das Programm spricht von der Sicherung eines freien kulturellen Lebens, enthält aber nichts über konkrete Auswirkungen, auch nichts über die Errichtung deutscher Schulen. Hauptgewicht legt das Programm vielmehr auf die Bindung der Deutschen an den Staat und die Partei. Es gehe nicht um einen Absonderungsprozeß der deutschen Bürger, sondern darum, daß die bisherige „formelle Einheit des Volks“ (also der Tschechoslowakismus) ersetzt werde durch wahre Völkerfreundschaften...

### Die Republik-Flüchtlinge

Zum erstenmal seit 20 Jahren wurden jetzt in Prag Zahlen über Republikflucht veröffentlicht. Zwischen 1948 und 1968 sind nicht weniger als 36 000 tschechoslowakische Staatsbürger illegal durch den Eisernen Vorhang geflohen. Das ist also die Einwohnerzahl einer Stadt in der Größenordnung von Eger. Die Prager Regierung hat allen diesen Flüchtlingen nun straffreie Rückkehr angeboten.

## Kurz erzählt

### EIN SCHRITT VORWÄRTS

Das 20. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz ist, wie bereits berichtet, am 31. Mai vom Bundesrat gutgeheißen und damit endgültig verabschiedet worden. Der Bund der Vertriebenen bezeichnete die 20. Novelle als einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege zu einem einigermaßen befriedigenden Lastenausgleich. Sie erfülle allerdings nicht alle Erwartungen, die die Vertriebenen angesichts der Zusagen der Parteien vor der Bundestagswahl 1965 hegten. Dies betrifft insbesondere die allgemeine Verbesserung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen. Das 20. Änderungsgesetz ist, politisch betrachtet, ein Gemeinschaftswerk der Regierung, aller Fraktionen, der Vertriebenenabgeordneten und nicht zuletzt der Verbände. Anders wäre es unmöglich gewesen, aus einer Regierungsvorlage von 0,7 Mrd. DM ein Gesetz von 2,0 Mrd. DM Leistungsverbesserungen (verteilt auf die Jahre bis 2016) zu machen.

Kernpunkt der 20. Novelle ist die Aufbesserung der Unterhaltshilfe. Ihre Sätze werden, rückwirkend auf den 1. 6. 1967, um 15 DM plus 15 DM für den Ehegatten erhöht. Der Freibetrag bei der Anrechnung von Sozialversicherungsrenten auf die Unterhaltshilfe wird ab 1. 6. 68 um in der Regel 12 DM erhöht. Die Pflegezulage zur Unterhaltshilfe wird, soweit sie bisher 75 DM betrug, auf 90 DM heraufgesetzt. Der Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe wird — außer in der obersten Stufe — um 5 DM aufgebessert. Für Witwen, alleinstehende Töchter und alleinstehende Frauen wurden bei der Unterhaltshilfe einige Verbesserungen vorgenommen; insbesondere ist das Mindestalter von 55 Jahren auf 45 Jahre gesenkt worden. Die Jahrgänge 1903 bis 1905 (Frauen bis 1910) der ehemals Selbständigen sind in die Kriegsschadenrente einbezogen worden.

Im Bereich der Hauptentschädigung verbleibt künftig dem Geschädigten der Zins für die Zeit von 1953 bis zur Einweisung in die Unterhaltshilfe. Gewährung von Aufbaudarlehen erfolgt bis zum Jahre 1969 einschließlich. Der Stichtag des 31. 12. 61 wurde auf den 31. 12. 64 vorverlegt.

### SUDETEN-TURNER UNERWUNSCHT

Zu Pfingsten fand in Berlin das Deutsche Turnfest statt. Wie bei den vorangegangenen Turnfesten wollte die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner auch diesmal einen Sudetendeutschen Abend durchführen, der an die große turnerische Tradition der Sudetendeutschen erinnern sollte. Auf früheren Deutschen Turnfesten waren diese Abende immer massenhaft besucht und von den offiziellen Stellen des Deutschen Turnerbundes begrüßt und unterstützt worden. Diesmal kam es anders. Der Bundeskulturwart des DTB teilte dem Vorsitzenden der sudetendeutschen Turner-Arbeitsgemeinschaft, Lm. Dr. Welwarsky, ziemlich kurzfristig mit, daß weder die alte sudetendeutsche Turnerkluft noch das Abzeichen des ehem. Turnverbandes erwünscht seien. Sogar das Mitführen der alten sudetendeutschen Traditionsfahne wurde als „nicht angebracht“ bezeichnet. Der Sudetendeutsche Abend dürfe nicht offiziell, sondern nur als privates Treffen von Berlin-Besuchern durchgeführt werden. Die sudetendeutschen Turner verzichteten unter diesen Umständen ganz auf eine offizielle Beteiligung am Deutschen Turnfest. Auf ähnliche Weise wurde übrigens auch der Österreichische Turnbund „ausgeladen“. Innerhalb der Führung des Deutschen Turnerbundes, die durchaus nicht einhellig hinter dieser Maßnahme des Kulturwartes stand, gab es wegen des Affronts gegen die Sudeten-

deutschen erregte Auseinandersetzungen. Bekanntlich stellen ungezählte sudetendeutsche Turner auf den Turnböden des DTB als Turnwarte, Vorturner und aktive Mitglieder ihren Mann.

### Maturanten von 1932 trafen sich wieder

Seit sieben Jahren findet alljährlich zu Pfingsten das Klassentreffen des Ascher Maturajahrganges 1932 statt. Einer inzwischen zur Tradition gewordenen Regelung folgend, ist immer das Heim eines Klassenkameraden das „Standquartier“, in welchem sich die Teilnehmer zu fröhlicher Runde versammeln. Während die alten Schulfreunde mit ihren Ehefrauen im vergangenen Jahre nach Düsseldorf zu Dr. Graf reisten, war heuer das kleine Städtchen Wendlingen am Neckar ihr Ziel. Dort hat Dr. med. Hanisch eine neue Heimat gefunden und vor wenigen Wochen ein Haus gebaut, das bei dieser Gelegenheit gebührend bewundert werden konnte.

Ein wohldurchdachtes und gut organisiertes Programm sah Wanderungen durch die Schwäbische Alb vor, ließ aber auch dem gemütlichen Beisammensein einen genügend breiten Raum. Der Gastgeber hatte an alles gedacht, sogar an eine Tombola, mit der er seine Gäste überraschte. Es waren wiederum Stunden vertrauter Fröhlichkeit, zu der auch die Ehefrauen beitrugen.

Einen besonderen Akzent erhielt das diesjährige Klassentreffen durch die Anwesenheit von Karl Michael Komma, des vielbeschäftigten Professors der Staatlichen Musikhochschule in Stuttgart. Er weilte zum ersten Male im Kreise seiner ehemaligen Mitschüler, weil er bisher durch Konzertverpflichtungen an der Teilnahme verhindert war. Mit lebhaftem Interesse lauschten die alten Freunde den Worten ihres inzwischen berühmten gewordenen Klassenkameraden, als dieser seinen künstlerischen und beruflichen Werdegang schilderte. Proben seines kompositorischen Schaffens rundeten das Bild ab. Es war ein unvergeßliches Erlebnis, für ein paar Stunden mit dem Menschen und Künstler Komma vereint zu sein.

Das Wetter war zwar nicht so prächtig wie in all den vorangegangenen Jahren, aber die gelegentlichen Regenschauer konnten die gute Stimmung der Teilnehmer am Klassentreffen nicht beeinträchtigen. Bis tief in die Nacht hinein wurde geplaudert und gelacht, wurden aber auch ernste Probleme gewälzt, nach dem Motto: Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid.

Ein Gefühl schicksalhafter Zusammengehörigkeit und innerer Verbundenheit der „alten Kameraden“ und ihrer Ehefrauen war der Grundakkord des Treffens, für dessen Gelingen dem Organisator und Gastgeber mit lebhaften Worten gedankt wurde.

Folgende Landsleute nahmen an dem Treffen teil: Dr. med. Hanisch, Dr. med. Jäger (Neuberg), Dipl.-Ing. Hüller (Neuberg), Dr. jur. Hergl, Regierungsdirektor (Wildstein), Dr. jur. Graf, Leiter der Ministerialrat, Pharm. Mag. Schösser (Stadt Schönbach), Prof. Dr. Karl Michael Komma.

### Mehrbeiträge zur Hauptentschädigung werden vorzeitig ausbezahlt

Die Bundesregierung hat die ihr vom Bundesfinanzministerium zugeleitete Verordnung (23. Leistungsverordnung über Ausgleichszahlungen nach dem LAG) gebilligt, durch die die ursprünglich erst ab 1. Jänner 1972 vorgesehene Auszahlung der Mehrbeiträge zur Hauptentschädigung nach der 19. LAG-Novelle bereits ab 1. August dieses Jahres erfolgen kann. Die neue Verordnung sieht vor, daß die Mehrbeiträge ab August d. J. über Schuldver-

schreibungen, Spareinlagen usw. unbar an alle Berechtigten freigegeben werden können, die selbst oder deren Ehegatte das fünfzigste Lebensjahr vollendet haben. Bar ausgezahlt erhalten werden die Mehrbeiträge vorerst nur Berechtigte, die das 65. Lebensjahr vollendet haben. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes wird jedoch ermächtigt werden, die Altersgrenze in beiden Fällen ab 1. April des kommenden Jahres der Finanzanlage des Ausgleichsfonds entsprechend herabzusetzen.

### „Geduld der Vertriebenen nicht überfordern“

Vor der in Bonn vertretenen Presse sowie bei mehrfachen anderen Gelegenheiten warnte BdV-Präsident Rehs immer wieder davor, die Geduld der Vertriebenen zu überfordern und sie auf den Weg zur Radikalisierung zu drängen. Rehs bezog sich auf die Verzerrung und Verhöhnung der politischen Absichten der Vertriebenen in einem Teil von Presse, Funk und Fernsehen, auf Kommentare, in denen von extremen Bestrebungen der Vertriebenen die Rede sei, während diese sich in Wirklichkeit trotz beträchtlicher Unzulänglichkeiten der Eingliederung und einer weitgehend fragwürdigen Berücksichtigung ihrer außenpolitischen Anliegen in ihrer Kritik maßvoll verhalten hätten, um die ohnehin weitverbreitete Unruhe und Unzufriedenheit mit der Staatsführung nicht noch zu verstärken. „Wie würde es“, so fragte Rehs, „in bundesdeutschen Landen aussehen, wenn der Bund der Vertriebenen mit seinen 2,4 Millionen Mitgliedern Herausforderungen mit den gleichen Mitteln begegnen würde wie die wenigen Tausend unruhestiftender Studenten!“

### „Cheb und Umgebung“

Diesen Titel trägt ein illustrierter, deutschsprachiger Fremdenverkehrs-Prospekt, herausgegeben vom „Okresni narodni vybor Cheb“. Zu den in satten Farben gemalten (nicht fotografierten) Sehenswürdigkeiten zählt auch der Hainbergturm, in seinen Umrissen allerdings geschwollen wie ein Fettleibiger. Über Asch weiß der Prospekt folgende neckische Dinge auszusagen:

„Aš ist in der Tschechoslowakei und im Ausland bekannt durch seine Textilindustrie. Die Stadt blickt auf keine große historische Vergangenheit zurück, obwohl auch sie im frühen Mittelalter von Slawen besiedelt war. Vor der Einführung der Textilindustrie bildete den Mittelpunkt der Stadt die Feste Neuberk, der Sitz der Inhaber des gesamten Herrschaftsbesitzes von Aš...“ Und so weiter im Texte, der — es sei wiederholt — keinem Witzblatt, sondern einem ernstgemeinten Werbeprospekt entnommen ist.

### Egerlandtag in Hessen

Am 24. und 25. August 1968 findet in Gießen das Landes-Treffen aller Egerländer statt. Dazu ruft der Landesverband Hessen der Egerländer Gmoin folgendermaßen auf: „Die Tage sollen den Beweis erbringen, daß uns alle Nackenschläge, die darauf abzielen, das Recht auf unser unvergessenes Egerland zu rauben, unseren Willen zur Behauptung nicht brechen konnten. Wir haben bei der Austreibung erleben müssen, was Rechtlosigkeit bedeutet. Wer wie wir erlebt hat, daß das Fundament des Lebens, an dem Generationen gebaut hatten, binnen Tagen und Stunden zerbrechen kann, der ist für den Rest seines Lebens ein unerschütterlicher Kämpfer für das Recht. Der Festzug soll aufzeigen, daß wir Egerländer in der Lage sind, eine echte Demonstration unseres starken Willens vor der Öffentlichkeit zu bekunden. Die Großkundgebung wird den Höhepunkt unseres Treffens bilden. Es muß der Stolz

eines jeden Egerländers bleiben, an diesem Aufmarsch der *Heerschau der Egerländer* bestimmt teilzunehmen."

Der Dörnigheimer Stadtverordnetenvorsteher ehrte im Stadtparlament Stadtrat Dipl.-Kfm. Walther Jaeger (63, Gowl aus Asch), der auf eine 20jährige ehrenamtliche Tätigkeit im Magistrat zurückblicken kann. Lm. Jaeger, der der GDP/BHE angehört, ist Dezernent für die Dörnigheimer Wasserversorgungsbetriebe und hatte, wie ihm der Stadtverordnetenvorsteher bescheinigte, vor allem in der jüngsten Vergangenheit nicht immer Grund zur Freude. Zur Anerkennung für seine ehrenamtliche Tätigkeit erhielt Jaeger die Goldmünze mit dem Dörnigheimer Wappen, ein Buchgeschenk und ein Blumengebinde. Lm. Jaeger bekannte, daß ihm die Arbeit im Gemeindevorstand und Magistrat immer viel Freude bereitet habe, denn in diesen Gremien habe stets der Geist der Toleranz geherrscht. Walther Jaeger wird in Kürze in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt zum Ehrenstadtrat ernannt werden.

Absolventen der Ascher Staatsgewerbeschule (*Matura 1920*), die Ende September oder Anfang Oktober 1968 mit ihren Frauen einige schöne Tage in Baiersbrunn im Schwarzwald mit ihrem langjährigen Klassenvorstand, Prof. Müller, verbringen wollen, setzen sich mit Georg Baumgärtel, 855 Forchheim/Ofr., Martin-Luther-Str. 15, in Verbindung. Der genaue Termin des Treffens wird noch bekanntgegeben.

Die Luisenburg-Festspiele wurden heuer ohne große Prominenz am 22. Juni mit „Käthchen von Heilbronn“ eröffnet. Auch die Bürgermeister von Asch, Eger, Franzensbad, Marienbad und Karlsbad, die Einladungen erhalten hatten, waren nicht gekommen. Daran, daß es Heimatverbände der früheren deutschen Nachbarn gibt, die zu Tausenden alljährlich zu den Festspielen gekommen waren (und heute noch kommen), dachte in Wunsiedel niemand. Wie wäre es, wenn statt der Tschechen diese wirklichen Repräsentanten des Egerlands einmal offiziell eingeladen würden?

Beim Rehauer Wiesenfest wurde am 6. und 7. Juli ein tschechisches Jugendblasorchester aus Eger, 70 Köpfe stark, zum viel umjubelten Mittelpunkt. Hinter ihm schritt im Festzug die Prominenz. Die Entspannung hat neuen Ansatzpunkt gefunden, wobei wir Vertriebenen Zaungäste bleiben, die noch nicht wissen, wie sie sich zu neuen Kontakten über den Eisernen Vorhang hinweg verhalten sollen. Zum Ascher Vogelschießen jedenfalls wurden die jungen Musikanten aus Eger (noch) nicht verpflichtet...

Der Strom in die freie Welt, dessen Schleusen durch die Liberalisierungen geöffnet wurden, läßt sich überall feststellen. Nach Nürnberg beispielsweise bringt der Abendzug aus Prag, der früher fünf Waggons mit ein paar einsamen Reisenden zählte, täglich bis zu 16 Waggons mit bis zu 2000 Tschechen. Man meint dann, in Prag am Wilson-Bahnhof zu sein, oder wie er heute heißen mag.

Ein tschechischer Fußballfunktionär kam kürzlich zu Besuch nach Reham, um bereits vor vier Jahren angeknüpfte Verbindungen zum dortigen Arbeitersportverein, die bis jetzt nicht vorankommen wollten, zu beleben. Josef Bohata aus Karlsbad regte die Gründung örtlicher deutsch-tschechischer Gesellschaften an, für die jetzt alle Voraussetzungen gegeben seien. Er kam mit seinen Rehauer Partnern auch auf den Grenzübergang Neuhausen zu sprechen und beide Teile waren sich einig darüber,

daß in den unteren Instanzen die Wege für die Wiedereröffnung geebnet werden sollten, damit dann endgültige Entscheidungen getroffen werden könnten.

Die Deutschlehrerin in den sog. Deutsch-Zirkeln der Schulen in Asch beklagte sich in der Presse, daß es für die Volksschüler von der 3. bis zur 5. Klasse überhaupt keine deutschen Lehrbücher gäbe und schlägt vor, solche aus der DDR zu beziehen. Auch seien die bisherigen zwei Wochenstunden völlig ungenügend. Für deutsche Kinder müßte Deutsch als Pflichtfach eingeführt, die Kinder müßten in Altersgruppen eingeteilt werden und man müsse sie auch mit deutscher Literatur vertraut machen.

In Asch besteht eine „Volkskunstschule“, die bisher ausschließlich Musikunterricht erteilte. Von Herbst an sollen auch Tanz und Bildende Kunst, Puppenspiele und literarisch-dramatische Arbeiten aufgenommen werden.

Das Egerer Theater wurde in „Westböhmisches Theater“ umbenannt. Sein Wirkungsbereich soll erweitert werden.

Am 5. Juni überschritten ein Besucher des Selber Wiesenfestes und zwei junge Mädchen die Grenze bei Wildenau, indem sie einfach auf den Schienen der Strecke Selb-Asch den Eisernen Vorhang überwandten. Tags darauf brachte man sie bei Schirnding wieder an die Grenze. Also auch hier „Liberalisierung“.

Am 1. Juli d. J. wurde, wie angekündigt, der fertiggestellte 2. Bauteil (Mittelflügel und Ostflügel) des Adalbert-Stifter-Wohnheimes in Waldkraiburg eröffnet. Allen

Bewerbern, die bereits mit dem früheren Bauträger Verträge geschlossen haben, wird bei der Vergabe der Heimwohnungen der Vorrang eingeräumt. Mit den neu hinzugekommenen Bewerbern sind die vorhandenen Zweiraum-Appartements nahezu restlos vergeben, so daß für diese Wohnungen nur noch Anmeldungen für späteren Einzug angenommen werden können. Verfügbar ist noch eine Anzahl von Einraum-Appartements mit Bad, WC und Kochnische sowie Souterrain-Wohnungen mit einfacher Ausstattung. Es mögen sich auch jene Interessenten melden, die geringere Renten beziehen. Das Wohnheim leistet Hilfe bei der Antragstellung auf Sozialbeihilfen und Wohnungsgeld. Auskunft erteilt der gemeinnützige Verein: HEIMWERK E. V., 8 München 13, Josephsplatz 6 (Siehe auch Anzeigenteil!)

Wir warnten im letzten Rundbrief vor den Machenschaften eines Mannes, der sich Karl Meiler nennt und die Ascher Mundart spricht. Eine Landsmännin schildert uns folgendes Erlebnis mit diesem Gauner: Ausgerechnet an ihrem 70. Geburtstag (der Rundbrief war eben ausgesandt worden und hatte sie noch nicht erreicht) erschien ein etwa Vierzigjähriger bei ihr, nannte sich Karl Meiler und stellte sich als Generalvertreter einer großen Seifenfabrik vor. Sein Mercedes stehe in einem Nachbardorf, er habe tanken wollen und dabei bemerkt, daß er sein Geld daheim vergessen habe. Die Kaffee-Geburtstagsgäste mußten jeden Augenblick eintreffen, die Landsmännin war ein bißchen nervös und aufgeregt und so gab sie ihm die erbetenen 50 DM – auf Nimmerwiedersehen, wie sich alsbald herausstellte. Inzwischen wird dem sauberen „Herrn Generalvertreter“ durch unsere Warnung ja das Handwerk gelegt worden sein.

## Ascher Festtage im Paznauntal

90 Jahre Alpenvereinssektion Asch

Die Ascher Invasion zur Neunzigjahrfeier der Ascher Alpenvereins-Sektion nach See war eine vollkommene. Sie waren aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Österreich herbeigeilt: München, Nürtingen, Reutlingen, Selb, Hof, Frankfurt, Dörnigheim, Heilbronn, Seligenstadt, Offenburger, Wunsiedel, Weiden, Nürnberg, Hungen, Innsbruck, Oberndorf b. Salzburg, Nassereith – wahrscheinlich haben wir sogar noch den einen oder anderen Namen vergessen. Der Wettergott meinte es mit Unterbrechungen gut und bescherte viel Sonne. Schon am Donnerstag, den 13. Juni (Fronleichnam) waren die ersten oben auf der Hütte und das blieb dann so fast fünf Tage und Abende lang, bis zum 17. Juni, der ja ebenfalls ein Feiertag für die deutschen Bundesbürger war. Der Aufstieg war beschwerlicher als sonst, es gab steile Schneefelder zu überqueren. Und doch schafften es auch Bergfreunde, die die Siebzig schon lange auf dem Buckel haben. Zwei davon zwei davon zeigt das nebenstehende Bild, nämlich die Landsleute Adolf Korb (links) und Robert Künzel (Mitte). Die anderen (v.l.: Kleinlein, Wunderlich, Baumgärtel, Wunderlich, Edel) sind auch nicht mehr weit von siebzig entfernt. Die Hüttenabende waren pfundig und voller Lust und Leben.



Aber „auch im Tal gibt es Freuden“. Da war die farbenprächtige Fronleichnamsprozession und ein gemeinsamer Gottesdienst beider Konfessionen in der Pfarrkirche zu See, wobei der junge Pfarrer Lenz, selbst begeisterter Bergsteiger, seine Predigt unter das Wort stellte: „Alle Wege führen zu Gott, einer führt über die Berge.“

### Die Jubelfeier

fand am Samstagnachmittag im Gasthof „Zur frohen Aussicht“ statt. Frohe Aussicht auf die künftigen Geschehnisse der Sektion und auf die erneuerten Beziehungen der Sektion zur Bevölkerung von See klang aus allen Ansprachen. 110 Mitglieder der Sektion und viele offizielle Vertreter des Landes Tirol, der Gemeinden Kappl und See, der Bezirkshauptmannschaft Landeck, der örtlichen Vereine, der Sek-



## Sibyllenbad-Planungen gehen weiter

tionen Landeck, Prag und Selb und sonstige Gäste füllten den Saal bis aufs allerletzte Plätzchen. Sie wurden vom Vorsitzenden der Ascher Sektion, Lm. Ing. Effenberger, herzlich willkommen geheißen. Er würdigte in seiner Begrüßungs-Ansprache das gute Einvernehmen zur Bevölkerung von See, stattete nach vielen Seiten verdienten Dank ab, nicht zuletzt den Hüttenwirten, wobei er die Ernennung der früheren Wirtin Toni Pfandler zum Ehrenmitglied bekanntgab. Dankbare Worte fand Lm. Effenberger weiters dafür, daß die Sektion zufolge des Einsatzes vieler Bergfreunde und Vorstandsmitglieder zu ihrem heutigen stattlichen Ansehen heranwuchs. So konnte auch ein erstes großes Ziel, die Erweiterung und die Ausgestaltung der Hütte, mit großzügiger Unterstützung des Hauptausschusses und durch viele Spenden erreicht werden.

Es folgten die Glückwunsch-Ansprachen Dr. Waldners als Vertreter der Tiroler Landesregierung, der Bürgermeister von Kappl und See, des Vertreters des Hauptausschusses des DAV in der Person unseres Lm. Herbert Joachim, der die Ascher Sektion bis zu seiner Berufung zum Hüttenreferenten des gesamten Deutschen Alpenvereins geleitet hatte, des Ortspfarrers Lenz, und Lm. Kleinleins als Vertreter des Heimatverbandes Asch. Nach dem Verlesen zahlreicher Glückwunsch-Telegramme hielt Altmitglied Rektor a. D. Robert Künzel die Festansprache. Wir werden auf seine mit Schwung und eindrucksvoll vortragenen Ausführungen ihres interessanten Inhalts wegen noch zurückkommen.

Anschließend nahm der Vorsitzende unter Dankesworten die Ehrung langjähriger Mitglieder vor. Das Ehrenzeichen des DAV für 50jährige Mitgliedschaft erhielten Adolf Korb, Planegg und Robert Künzel, Wunsiedel. Für 40jährige Mitgliedschaft wurden in gleicher Weise ausgezeichnet Fred Prell, Neuburg und Edi Seidel, Grabenstätt, für 25jährige Sektions-Zugehörigkeit Robert Jackl, Walter Klötzer und Hermann Künzel. Lm. Korb machte sich in bewegten Worten zum Dolmetsch für alle Geehrten und spendete der Sektion als persönlichen Dank den Betrag von 100 DM. Noch einigemale spielte die Trachtenkapelle von See munter auf, zuletzt mit dem Egerländer Marsch. Dann schloß Lm. Ing. Effenberger die schön verlaufene Feier.

In einem großen Zelt, das erstmalig in See aufgestellt worden war, unterhielten anschließend einige Musikkapellen in Tracht die Talbewohner und ihre Gäste bei schmetternder Marschmusik. Dabei entdeckte Lm. Baumgärtel in der Musikkapelle Landeck einen jungen Ascher.

Die Festtage von See werden allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben und hoffentlich dazu beitragen, den Besuch unseres Kleinods, der Ascher Hütte, aber auch die Verbundenheit zwischen den Aschern und den Bewohnern von See zu fördern. G. M.

### Eine schöne Geste

Ein Teilnehmer am Jubiläumsfest in See schreibt uns zusätzlich: Die Gemeinden See und Kappl hatten ihr Musikfest mit der Jubiläumsfeier zusammengelegt. Die kühle und regnerische Witterung am 15. und 16. 6. (Samstag-Sonntag) hatte einen mehr als mäßigen Besuch im Festzelt zur Folge und brachte damit den Veranstaltern durch die beträchtlichen Auslagen für Zelt und einige Musikkapellen ein Defizit. Dies umsommer, als auch „unsere Leute“ trotz Bitten von Lm. Effenberger den anheimelnden Saal im Lamm dem zugig kalten Festzelt trotz fescher Blasmusik vorzogen. Mittenhinein in die seit Stunden anhaltenden Verhandlungen und Beratungen der Gemeinde- und Sektions-

Der nebenstehend abgebildete Vorschlag für einen Flächennutzungs- und Gesamtaufbauplan „Sibyllenbad“ (im Maßstab 1:5000, in einer Verkleinerung wiedergegeben) gibt Auskunft über die geplanten Baumaßnahmen im Raum Neualbenreuth-Hardeck-Maiersreuth.

Als erster Kristallisationskern ist der Bau eines Sanatoriums mit etwa 150 Betten und einer Erweiterungsmöglichkeit auf 200–250 Betten an der südwestlichen Geländenease des Kirchberges geplant. Direkt anschließend staffelt sich das Kurmittelhaus mit angeschlossenem Hallenbad. Zentrum des Kurparks wird die „Bienenwiese“ sein.

Nördlich des Kurmittelhauses kreuzt der künftige Hauptfußgängerweg, von der Bienenwiese und den Quellen kommend, die Ringstraße des Kirchberges. Er führt zu dem Geschäftsviertel, einem hauptsächlich nach innen gerichteten „Kaufhof“. An dieses bewohnte, zweistöckige Einkaufsgebiet schließen an der einen Seite Privatsanatorien, allgemeine Wohnungen für Ärzte und Angestellte des Bades an. Auf der anderen Seite entsteht ein Hotel in guter Verbindung zum Kurmittelhaus. Dieses Haus wird über 100 Betten verfügen.

Südlich des oben beschriebenen Gebietes wird sich, dem Gefälle folgend, das erste Einfamilienhausgebiet mit etwa 20–25 Wohneinheiten einfügen (RW). Durch die terrassenförmige Abstufung des Baugebietes wird jedes Gebäude eine ungestörte Fernsicht haben. Die Garagen sind oben an der Straße zusammengefaßt. Die bauliche Erschließung der Stufe I (Kirchberg) erfolgt über den ersten Teilabschnitt der Ringstraße von der Straße L 1 aus. Für ganz Sibyllenbad sind für den ruhenden Verkehr größtenteils Tiefgaragen vorgesehen.

Die Egerländische Bäder- und Quellen-

Arno Ritter Roßbach/Bayreuth:

## Die Flußperlmuschel in den heimatlichen Gewässern (V)

Wie kommt es zur Entstehung der natürlich gewachsenen Perlen in unserer einheimischen Flußperlmuschel? Darüber wurde ungemein viel gerätselt, geschrieben und debattiert. Erst die bahnbrechenden Forschungen deutscher Zoologen haben volles Licht in das Problem gebracht. Dr. Rudau (1961) schreibt darüber: „Perlen entstehen in einem ‚Perlsack‘, der aus gleichen Zellen gebildet wird, wie sie die Oberfläche des Mantels bedecken. Der Mantel ist daher der interessanteste Teil der Muschel, weil ihm die Aufgabe zufällt, nicht nur die Schalen, sondern auch die Perlen hervorzubringen.“

Im allgemeinen setzen sich Perlen aus den drei gleichen Schalenschichten: Periostrakum, Prismen- und Perlmuttertschicht zusammen, jedoch kann ihre Struktur verschieden sein. Zumeist lagern sich jedoch um einen Kern regelmäßig und konzentrisch abwechselnd Prismen- und Periostrakumschichten, worauf dann außen Perlmuttertschichten folgen. Mitunter sprengen die Perlen infolge ihres Wachstums auch die Oberfläche des Mantels und treten

Häupter zur Ausbügung des Veranstaltungs-Defizites platzte eine dreiköpfige Delegation der Festversammlung im Lamm und übergab einen Betrag von 500 Schillingen als Ergebnis einer über Vorschlag von Lm. Röder spontan durchgeführten Sammlung im Lamm. Als sich unsere Tiroler Freunde vom ersten freudigen Schreck darüber erholt hatten, wollten sie ihrerseits diesen Betrag der „Ascher Hütte“ zukommen lassen, was Lm. Effenberger natürlich ablehnte, so konnte die Spende dann ihrem zugeordneten Zweck zugeführt werden.

GmbH. (Geschäftsführung: 8595 Waldsassen, Ludwig-Thoma-Straße 2) hat einen 3. Zeichnungstermin für den 31. Juli 1968 festgesetzt. Die Landsleute aus dem Kreis Asch sind zu dieser Teilhaberanmeldung herzlich eingeladen.

### Erläuterung zur nebenstehenden Zeichnung

#### Stufe 1 Kirchberg

QU – Haupterschließungsstraße  
 KG – Kleingewerbe/Mischgebiet  
 T – Tankstelle/Gewerbegebiet  
 AW – Allgemeines Wohngebiet  
 RW – Reines Wohngebiet  
 PS – Privatsanatorien/Mischgebiet  
 S – Sondergebiet Regeneration  
 KM – Sondergebiet Kurmittel/Verwaltung  
 G – Geschäfte/Mischgebiet  
 S – Sanatorien  
 HP – Hotels/Pensionen  
 ERW – Erweiterung

#### Stufe 2 Kernacker

QU – Haupterschließungsstraße  
 RW – Reines Wohngebiet  
 AW – Allgemeines Wohngebiet  
 G – Geschäfte/Mischgebiet  
 AZ – Allgemeines Zentrum/Kerngebiet  
 HP – Hotels/Pensionen  
 KM – Sondergebiet Kurmittel  
 ERW – Erweiterung

#### Stufe 3 Rehberg

QU – Haupterschließungsstraße  
 E – Erschließungsstraße  
 AW – Allgemeines Wohngebiet  
 G – Geschäfte/Mischgebiet  
 RW – Reines Wohngebiet  
 HP – Hotels/Pensionen  
 HPG – Hotels/Pensionen/Geschäfte  
 ERW – Erweiterung

dann in direkte Berührung mit der Innenfläche der Schale. Die vorher im Innern des Mantels gelegene Perle wird schließlich durch einen Überzug von Schalensubstanz an die Perle fest angelötet. Es entstehen dadurch sogenannte Schalenperlen, die noch als echte Perlen anzusprechen sind und zu Fassungen gut verwendet werden können (siehe Abb. 8).

Nachdem es Alverdes (1913) als erstem gelang, die Ursachen der Perlenbildung sicher zu erklären, glaubt Wellmann (1938) die Frage nach dem Faktor, der diese Ursache auslöst, hauptsächlich mit mechanischen Verletzungen beantworten zu können: „In den schnell fließenden und oft sehr steinigen Bächen ist die Gelegenheit für Verletzungen durch Steine usw., die eine zur Perlenbildung führende Epithelverlagerung herbeiführen können, sehr günstig.“

Während die Perlenbildung in Seeperlmuscheln vielfach auf Würmer zurückzuführen ist, die in das Innere eindringen, sich hier einkapseln und das Tier zur Perlenbildung reizen, konnte in der heimischen Flußperlmuschel niemals ein Parasit entdeckt werden. Von Hessling hat 40 000 Muscheln darauf untersucht und in keiner einen Schmarotzer entdecken können. Meißner (1914) folgert hieraus, daß die Ursachen der Perlenbildung noch nicht vollständig geklärt seien und aufgrund der Untersuchungen von Hesslings äußere und innere Ursachen zur Perlenbildung beitragen würden. Äußere Ursachen sind seiner Ansicht nach Fremdkörper, die in die Muschel eindringen, im Mantel deponiert und mit der Substanz der Schalenschichten umgeben werden. Der Fremd-

(Fortsetzung Seite 8)





Abb. 8: Eine Schalenperle

körper bildet in diesem Falle den Kern der Perle. Diese Ursachen sind nach Ansicht des Forschers die selteneren. Häufiger beruht die Perlenbildung auf inneren Ursachen. Es bilden sich aus der Substanz, aus welcher die Epidermis der Schalen besteht, beim Wachstum Körner oder Körner-Konglomerate, die in den Mantel gelangen, wo dann der gleiche Vorgang der Beschichtung einsetzt.

#### Die japanischen Zuchtperlen

Die Japaner arbeiten bei der Gewinnung der Zuchtperlen nach dem System der Fremdkörper. Der Entdecker der künstlich gezüchteten Perlen war der Japaner Mikimoto, der nach jahrelangem Experimentieren diesem Geheimnis der Natur auf die Spur gekommen ist. Er entdeckte in gleicher Weise wie Alverdes, daß nur die äußere Haut des Muscheltieres, der „Mantel“, in der Lage war, Perlmutter abzusondern. Darauf baute er seine Versuche auf. Bereits im Jahre 1901, anlässlich der Krönung des englischen Königs Eduards VII. in London, konnte diesem der japanische Kronprinz eine von Mikimoto gezüchtete halbrunde Perle als Geschenk überreichen, ein großes Aufsehen erregendes Ereignis. Es dauerte aber noch viele Jahre, bis dem japanischen Züchter das ersehnte Ergebnis seiner Versuche in Form einer „runden“ Perle vorlag. Mikimoto ließ aus den Schalen von Süßwassermuscheln künstliche Fremdkörper drehen: Kugeln von einigen Millimetern Durchmesser. Geschickte Hände nähen nun diese Kugeln in kleine Lappen von Mantelgewebe der Perlauster so ein, daß ein Perlsack mit perlmutterbildenden Zellen entsteht. Diese zusammengefügten Taschen mit den Perlmutterkugeln werden bei jungen gesunden Muscheln, die von japanischen Taucherinnen im Meer gesammelt werden, in das Bindegewebe des Muschelmantels eingepflanzt. Die operierten Muscheln werden nun in Drahtkörben, die eine Art von Regalen ebenfalls aus Draht enthalten, auf großen Holzgestellen der Muschelfarm in einer Meeresbucht ausgesetzt. Im Prinzip arbeitet man heute noch nach dieser Methode, doch ist man bereits so weit fortgeschritten, daß man in einer Muschel mehrere Perlen heranzüchtet. Mikimoto hat immer wieder

neue Methoden der Perlenzucht erprobt. Der Krieg im Pazifik zerstörte sein Perlmuttermonopol. Seine Farmen fielen nach dem Krieg als Reparationen an Australien, welches unter fachlicher Aufsicht die Anlagen, Aufzeichnungen und geheimen Anleitungen zur Perlenzucht übernahm. Die völlig natürliche Zuchtperle, die der Japaner bereits erzeugen konnte, ist jedoch noch nicht wieder im Handel erschienen. Sein größtes Geheimnis, eine Zuchtperle, die von der Naturperle kaum noch zu unterscheiden war, scheint Mikimoto demnach mit ins Grab genommen zu haben.

Inzwischen hat man aber sowohl im japanischen Biwa-See als auch in Meeresgebieten die Züchtung von kernlosen Perlen wieder aufgenommen, so daß sich die Grenzen zwischen Natur- und Zuchtperlen ständig mehr verwischen. Heute ist unter Hunderten von Perlen nur noch eine echte „Naturperle“ vorzufinden und daher praktisch unbezahlbar, zumal die früheren Perlengebiete des Fichtelgebirges und des Vogtlandes praktisch ausgefallen sind.

Die japanischen Zuchtperlen sind in drei bis sechs Jahren „reif“. In Australien dagegen, wo nunmehr die dorthin überführten japanischen Muschelfarmen mit der Produktion beginnen, hat man festgestellt, daß in den dortigen Gewässern die Muscheln schon nach zwei Jahren erntereif sind. Angeblich werden sie auch doppelt so groß wie die japanischen Zuchtperlen.

#### Die „langsame“ Flußperlmuschel

Bei unseren einheimischen Perlmuscheln dauert die Perlenbildung wesentlich länger. Man rechnet bei einer erbsengroßen Perle mit einer Wachstumsdauer von acht bis zwanzig Jahren. Bei unserer Perlmuschel werden durch den eindringenden Fremdkörper ein paar perlmutterbildende Zellen mit ins Innere des Mantels gerissen. Die Zellen vermehren sich und bilden einen Hohlraum, den „Perlsack“, der den Fremdkörper einschließt. Sodann lagern sich auf diesem von allen Seiten Perlmutterstückchen ab, die sich durch die organische Hornsubstanz Conchyn verkleben, ähnlich wie Ziegelsteine mit Mörtel aneinander befestigt werden. So entwickelt sich um den im Perlsack ruhenden Fremdkörper eine ständig wachsende Perlmutterkugel: die Naturperle.

#### Zuchtversuche im Vogtland

Die Versuche, auf künstlichem Wege Perlen zu züchten, sind natürlich nicht auf die Japaner beschränkt geblieben. Auch im Vogtland wurden bereits um 1880 derartige Versuche durchgeführt. Dr. Küchenmeister hat damals gemeinsam mit dem Oelsnitzer Perlfischer Moritz Schmirler versucht, durch die Einführung feiner Fremdkörper in die Muscheln diese zur Perlenbildung anzuregen. Ferner ist man der chinesischen Methode gefolgt und hat Fremdkörper zwischen Schale und Mantel geschoben, um diese von der Muschel mit Perlmuttersubstanz überziehen zu lassen. Die beiden Vogtländer hatten aber keinen Erfolg. Obzwar die eingeschobenen Körner mit Perlmuttersubstanz überzogen worden waren, ist es infolge des Druckes von Mantel und Schale zu unregelmäßiger Auflagerung gekommen, so daß an eine Verwertung der auf diese Weise gewonnenen Perlen nicht gedacht werden konnte. Die Versuche wurden infolgedessen nicht mehr weiter verfolgt.

#### Die geschichtliche Entwicklung

der Perlenfischerei im Vogtlande und Fichtelgebirge, die Perlenausbeute sowie der Vorgang der Perlenfischerei sei hier nun kurz gestreift.

Die Kunde vom Vorkommen der Perlen in den Bächen des Elster- und Fichtelgebirges ist sicher schon uralte. Als erste schriftliche Quelle über das Vorkommen

in Oberfranken ist uns ein Loblied des Dichters Konrad Celtis auf den Main bekannt, in dem es heißt: „Unio cum gemmis Moeno reperitur in amne“. Das heißt: „Die Perlmuschel findet sich zugleich mit Edelsteinen im Mainstrom“. Mit den letzteren meinte der Dichter die glänzenden Quarzkiesel, vielleicht auch Quarzkristalle. Celtis, Humanist und Pädagoge, von Kaiser Friedrich II. 1487 in Nürnberg mit dem Lorbeer gekrönter Dichter, lebte von 1459–1508. Demnach muß die Perlenfischerei im Fichtelgebirge schon im 15. Jahrhundert im Gange gewesen sein. (Nach Pfarrer Heim, Vater der Frau unseres Rundbrief-Herausgebers Dr. Tins.)

Nach Dr. Rudau reicht die Kenntnis über die Perlmuschel in den vogtländischen Gewässern ebenfalls in sehr frühe Zeiten zurück. Erwähnt werden sie bereits von Stelle (1517), Albinus (1589), de Boot (1647), Rolfink (1660) u. a. m. Büchner (1743) weist auf die kostbaren Naturschätze des Vogtlandes hin, die den Bewohnern erst durch die Venetianer oder Wahlen (Welsche, Fremde) bekannt wurden. Das beweisen ihre verschiedentlich vorgefundenen sog. Wahlenbüchlein aus dem 16. Jahrhundert, in denen Nachrichten über Perlmuscheln enthalten sind. Aufgrund verschiedener Chroniken kann angenommen werden, daß diese Venetianer im 15. Jahrhundert die Weiße Elster nach Perlen durchsuchten und mit reicher Beute zurückgekehrt sind. Möglicherweise wurde durch ihre Tätigkeit die Aufmerksamkeit der Bewohner des Vogtlandes auf die Perlen gerichtet, denn Bürger der Stadt Oelsnitz, bei denen die Wahlen zur Herberge gingen, beschäftigten sich damals mit dem Aufsuchen der Perlen (Jahn, 1863).

Als im Jahre 1563 Kurfürst August von Sachsen das Vogtland als uneingelöstes Pfand in Besitz genommen hatte, wurde er auf die Perlenfischerei aufmerksam gemacht und erhob dieses zum Regal. In seinem Schreiben vom Jahre 1566 an den Landrentmeister Bartel Lauterbach, das als die älteste Urkunde über die vogtländische Perlenfischerei angesehen werden muß, heißt es u. a.: „Lieber Getreuer! Uns hat gegenwärtiger Heinerich Acker, Schneider und Inwohner zue Oelsnitz, alhier eine zimbliche große runde Perle, die er von einem Pauern, der sie in der Elster im Ampt daselbst ausgewaschen und funden, erkauf, zubracht, welche wir ihm auch zahlen lassen und behalten.“

Nach der schriftlichen Überlieferung war der Finder dieser großen Perle der Bauer Caspar Herold in Rebersreuth (zwischen Adorf und Oelsnitz an der Elster gelegen). Mit Verfügung vom 23. Juli 1567 ermächtigte daraufhin der sächsische Kurfürst seinen Amtsschösser zu Voigtsberg bei Oelsnitz, Caspar Herold und Heinrich Acker zur Perlensuche zuzulassen und die gefundenen Perlen gegen „zimbliche verehrung“ abzunehmen, wie es das ihnen ausgefertigte „offene Patent“ ausspreche. Diese beiden ersten staatlichen Perlensucher erhielten eine jährliche Besoldung von 10 Gulden. Während Acker bald außer Landes ging, hat Herold mit Frau und Kindern manche schöne Perle nach Dresden geschickt.

Die Befehle des Kurfürsten gerieten im Laufe der Jahre in Vergessenheit, obwohl sein Nachfolger Christian I. das Perlenregal erneuerte und 1590 den Oelsnitzer Stadtvogt Sebastian Schmirler mit der Aufsicht über die Perlenfischerei beauftragte. Demnach tritt bereits mit jenem Sebastian Schmirler und seinen Söhnen Hans und Michel jene so eng mit der vogtländischen Perlenfischerei verbundene Familie in deren Geschichte ein. Nach den Familienüberlieferungen und aufgrund des ganzen Verlaufs der Perlenfischerei wird vermu-



tet, daß jener Moritz Schmirler ein Abkömmling Sebastian Schmirlers gewesen ist. Jedenfalls machte sich Kurfürst Johann Georg I. zu Sachsen die großen Erfahrungen der Schmirler zunutze und übertrug im Jahre 1621 dem Oelsnitzer Bürger und Tuchmacher Moritz Schmirler das Amt eines kurfürstlichen Perlenfischers, „weil sonst dazumal niemand im Lande zu finden war, der die Wissenschaft, füglich mit den Perlen umzugehen, besser innegehabt hätte“.

Der wertvollen Arbeit von Dr. Rudau über die Flußperlmuschel im Vogtland entnehmen wir über die Perlenfischerei in der Elster und ihren Nebenbächen, daß der Perlenfang bis zum Jahre 1924 durch das Geschlecht der Schmirler (später schreiben sie sich Schmerler) ausgeübt wurde. Der damals verstorbene Tischlermeister Julius Schmerler übergab das Amt des Perlenfischers, da männliche Erben nicht vorhanden waren, seinem Geschwistersohn Arno Seeling in Oelsnitz, der es noch bis in die Mitte der zwanziger Jahre ausübte. Seit dem Jahre 1928 wurden keine Perlen mehr gefunden, und der letzte Perlenfischer starb 1937.



Abbildung 9

Unsere Abb. 9 zeigt einen vogtländischen Perlenfischer in der charakteristischen Tracht der damaligen Zeit, versehen mit den erforderlichen Utensilien, in der Hand eine Greifzange zum Herausnehmen der Perlmuscheln aus dem Bache. Vermutlich handelt es sich um jenen Johann Christoph Schmirler, der auf Veranlassung von Herzog Moritz von Sachsen im Jahre 1718 an den Hof des Landgrafen von Hessen in Kassel und ein Jahr darauf auf Einladung des Königs von Dänemark eine Reise nach Norwegen unternahm, um die Möglichkeiten der Perlenfischerei und der Zucht der Perlmuscheln in diesen Gebieten zu untersuchen.

Die ergiebigste Zeit der Perlenfischerei war das 17. Jahrhundert. So z. B. fand man im Jahre 1649 in der Weißen Elster 226

Stück Perlen, darunter 51 ganz helle, also äußerst wertvolle und im Jahre 1650 wieder 224 Stück, wovon 45 Exemplare ganz hell waren. Besonders ergiebig war die Ausbeute im Jahre 1681 mit 73 ganz hellen Perlen. Damals verbreitete sich der Ruf der Elsterperlen in alle Gegenden Deutschlands.

Die Frage, ob jemals der Oberlauf des Tetterweinsbaches bei Roßbach nach Perlen befischt wurde, muß verneint werden, da nach den vorliegenden Berichten erst gegen 1670 der Unterlauf des Baches, ungefähr von der Pelzmühle bis zur Mündung in die Elster, planmäßig mit Perlmuscheln besetzt und betreut wurde. Dagegen hat die Perlmuschelfischerei im Oberlauf der Weißen Elster, zwischen Bad Elster, Grün und Niederreuth in älterer

Zeit eine bescheidene Stätte gefunden. Sie ist aber wegen Unrentabilität infolge der muschelfeindlichen Abwässer der an der Elster und am Aschbach liegenden Gewerbetriebe (Ascher Gerbereien und Färbereien, Papierfabriken, Eisenhämmer) schon frühzeitig wieder eingegangen. (Nach Florian Hintner).

Sicherlich erfolgte auch hier das Befischen durch die Oelsnitzer Schmerler und es gilt als wahrscheinlich, daß das kur-sächsische Perlenregal, in Übereinkommen mit den Herren von Zedtwitz als den Grundherren der reichsfreien Ascher Herrschaft, auf diese Bachstrecke ausgedehnt wurde, zumal die Herren von Zedtwitz durch das Rittergut Elster Lehensleute der Kurfürsten von Sachsen waren

(Wird fortgesetzt)

## Der Salva-Guardia-Stein in Asch

Wiederholt war in den letzten Rundbriefen die Rede von dem Salva-Guardia-Stein am Niklas in Asch, der durch unbekannte Frevler mit roter Farbe verschmiert wurde und jetzt so verschandelt aussieht, wie es unser Bild zeigt. Wie erinnerlich, ist der Stein in die Mauer des Klaubertschen Gartens eingelasen u. zw. dort, wo dieser die Ecke vom Niklasplatz zur Zedtwitzstiege bildet.

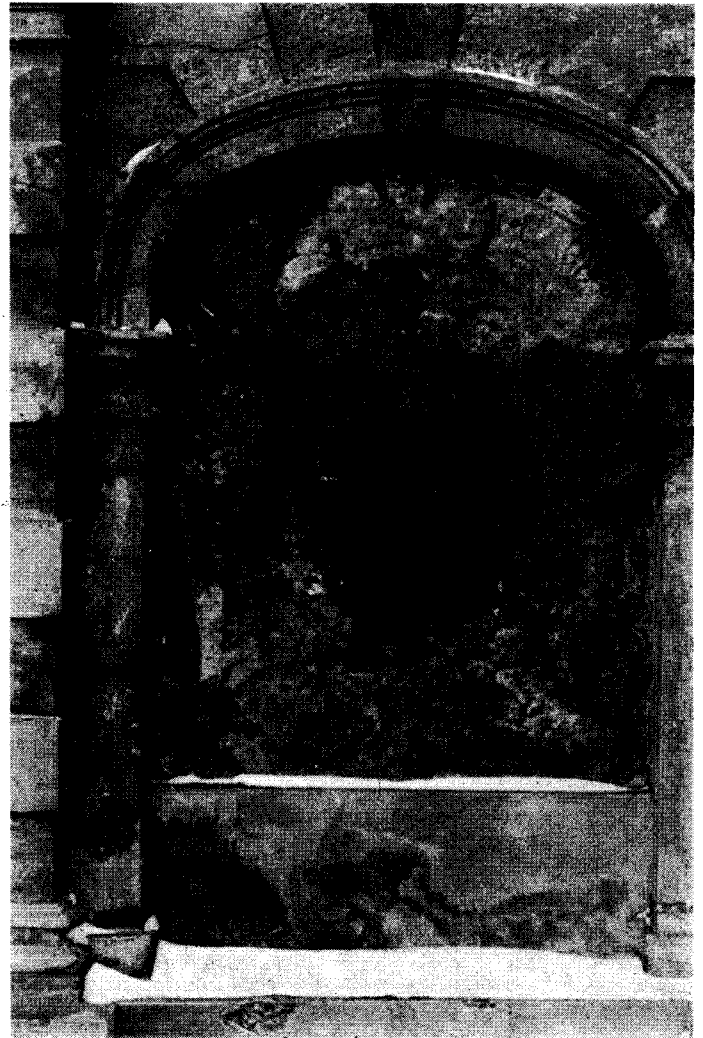
Welche Bewandnis es mit diesem Steine hat, darüber gibt Karl Alberti im 4. Band seiner „Beiträge“, Seite 49 ff Aufschluß:

„Salva Guardia“ ist die spanische Bezeichnung für das französische Wort „Sauvegarde“, womit ursprünglich ein Wachposten bezeichnet wurde, der in Kriegszeiten die Aufgabe hatte, eine Person oder ein Haus vor Plünderung und Mißhandlung zu schützen. In späterer Zeit bezeichnete man mit Salva

Guardia auch jeden schriftlichen Auftrag, der zu solchem Zwecke ausgestellt wurde.

Eine ähnliche Bedeutung hatte für das ehemalige „Schlüssel“ auf dem Ascher St. Niklasberg der Gedenkstein mit dem kaiserlichen Adler und der Inschrift Salva Guardia, der seit 1892 in den Eckpfeiler des Klaubertschen Gartens (Niklasgasse 3) eingemauert ist. Aus welcher Zeit der Stein stammt, ist nicht bekannt, sicher aber krönte er seit dem Jahre 1781, als die ältere katholische Kirche samt dem anschließenden Schulhause erbaut wurde, das große steinerne Tor, das den Schloßhof gegen die Niklasgasse abschloß (siehe unser Bild auf der nächsten Seite

Als Anton Jos. Frz. Christoph v. Zedtwitz 1724 der Krone Böhmen das „Schlüssel“ als ein besonderes Lehen auftrug, erhielt er im Lehenbrief vom 4. Jan. 1724 das Recht, „an einem Tore oder, wo es sonst nötig, das kaiserliche und kgl.



böhmische Wappen mit der Beischrift Salva Guardia öffentlich anzubringen“. Ferner bestätigte Kaiser Franz in einem „Hof-Kanzlei-Dekret“ vom 9. Okt. 1804, daß die „Herren Lehensagnaten des Gutes St. Niklasberg samt ihren Untertanen in der von jeher genossenen und ihnen nach den ältesten Urkunden zustehenden Befreiung von der Militärbequartierung zu schützen seien“, und es wird erzählt, daß die Bewohner des Schloßes und aller dazu gehörigen Häuser von jeder Verpflichtung zum Militärdienste befreit waren, weshalb manche junge Leute zur Zeit von Rekrutierungen bei Verwandten in Niklasberger Häusern Unterkunft suchten, um dem Militärdienste zu entgehen.

Als beim großen Ascher Brande vom 12. zum 13. Dezember 1814 auch das Schlüssel auf dem Niklasberge ein Raub der Flammen wurde, bauten es die Herren v. Zedtwitz nicht wieder auf und verkauften 1821

In den Bogen des Tores, das den Schloßhof von der Niklasgasse trennte, war ursprünglich der Salva-Guardia-Stein eingelassen. Anschließend an das Tor die alte katholische Schule und das alte kath. Kirchlein. Beide Gebäude und das Steintor wurden vor dem Bau der neuen kath. Kirche abgerissen.



die Brandstätte dem Kautmann und Strumpffabrikanten Joh. Georg Unger, der darauf den jetzt Klaubert'schen Garten anlegte und das Haus Nr. 3 errichten ließ.

Durch „das Hinwegräumen der Schloßruine“ verlor nun der oben erwähnte Torbogen zwischen dem Schulhause und dem abgebrannten Schlössel auf der Nordseite die nötige Stütze und da er ohnedies „durch die Witterung“ sehr gelitten hatte, ließ ihn J. G. Unger im Frühling 1829 abtragen. Den „Salvia Gardia-Stein“, der den Torbogen gekrönt hatte, gedachte er an einem der beiden Torpfeiler anzubringen. Dem widersetzte sich aber der damalige Pfarrer zu St. Niklas, Josef Lauber, und forderte – aus welchem Grund, ist aus den Akten nicht ersichtlich –, daß das Schlössel in seiner früheren Gestalt wieder hergestellt und „der Stein mit dem kaiserlichen Adler und der Inschrift Salva Guardia wieder in der Mitte ober dem Tore zu stehen komme.“ Vergeblich machte J. G. Unger dagegen geltend, daß „zur Anbringung des Steines von mehreren Zentnern im Gewicht jene vormalige ungeheure, auf beiden Torpfeilern zu ruhen kommende Mauer erforderlich sei, die Pfeiler aber den Druck einer derartigen Mauer nicht auszuhalten vermöchten, da auf der Seite des ehemaligen Schlössels infolge der Abtragung der Schlösselmauer der Gegendruck fehle.“

Am 15. April 1829 fand eine „Kreisamtliche Kommission“ statt, vor welcher J. G. Unger seine Meinung wiederholte und hinzufügte, daß er den Torbogen „aus keiner anderen Absicht habe abtragen lassen, als nur einem möglichen Unglücke durch gedrohten Einsturz vorzubeugen.“ Um „allen Unfrieden zu beseitigen“, schlug schließlich der Kreiskommis-sär David vor, den „gemauerten Torbogen durch einige, von einem Torpfeiler zum andern gelegte Balken zu ersetzen und hierauf den Gedenkstein mittels eiserner Stangen zu befestigen.“ Damit erklärte sich J. G. Unger einverstanden. Nachträglich aber meinte er, daß er „in der Kürze der Zeit die Sache nicht wohl überlegen konnte. Die hölzernen Balken würden kein äußeres Ansehen haben, schlechten Geschmack verraten und keine Dauerhaftigkeit versprechen, da das Holz unter der Einwirkung der Witterung bald in Fäulnis übergehen“ würde.

Der Streit scheint immer erbittertere Formen angenommen zu haben, denn J. G. Unger erklärte u. a., daß das Schlössel „sein Eigentum und die Verbindlichkeit zu dessen Wiederherstellung nirgends nachgewiesen sei, ihm dieselbe also bloß willkürlich zugemutet werde.“ Schließlich beriet er sich „privatim“ mit dem Kreis-ingénieur Seyffarth und wendete sich auf dessen Vorschlag am 11. Juni 1832 mit einer schriftlichen Vorstellung an das Kreisamt, daß „nach seiner unmaßgebli-

chen Meinung ein gefälliges Aeußeres und Dauerhaftigkeit dieses Tores nur einzig und allein“ erzielt werden könne, wenn „die fragliche Salva Guardia an einem der beiden Torpfeiler angebracht“ würde. In „diesem Anbetracht unterbreitete er die ehrfurchtsvolle Bitte, daß dieser Bau auf seine Kosten durch den Herrn Kreis-ingénieur nochmals untersucht würde.“

Ehe noch die Erledigung dieses Vorschlages eintraf, verließ Pfarrer Joh. Lauber Asch, um die Pfarrei Schönfeld zu übernehmen, sein Nachfolger in Asch wurde am 17. Dez. 1833 Georg Weichesmüller. Auch unter diesem ging der Streit fort, bis das Kreisgericht am 17. Juli 1835 entschied, daß „die Vorstellung des Herrn Joh. Georg Unger aus dem Grunde abzuweisen sei, weil die Anbringung der Salva Guardia an

einem der beiden Torpfeiler den Forderungen der Symmetrie widerspreche.“ Unger ließ nun vom Maurermeister Ploß einen neuen Plan anfertigen und reichte diesen am 12. Oktober 1835 ein. Er wurde „amtlicherseits einer genauen Prüfung unterzogen“ und genehmigt. Es stand nun aber der Winter vor der Türe und der Bau unterblieb deshalb bis zum nächsten Sommer. Vom 4. Juli 1836 stammt die letzte Urkunde über den erbitterten Streit. Damals scheint also endlich der Niklasberger Torbogen in der gewünschten früheren Gestalt wieder hergestellt gewesen zu sein, jedoch – nur für drei Jahrzehnte. Als nämlich 1867 der Grundstein zur jetzigen katholischen Kirche gelegt wurde, mußte zur Freilegung des Platzes das ältere Kirchlein samt dem Schulhause und dem Torbogen abgetragen werden. Im Jahre 1892 erhielt dann der Salva Guardia-Stein seinen jetzigen Platz am Eckpfeiler des Klaubert'schen Gartens, also einen ähnlichen Platz, wie ihn seinerzeit J. G. Unger vorgeschlagen, aber trotz siebenjährigem hartnäckigen Kampfe nicht bewilligt erhalten hatte.

Noch einmal drohte dem Salva Guardia-Stein Gefahr, als nach dem Weltkriege alle österreichischen Adlerwappen entfernt werden mußten. Die Behörde entschied aber, daß der Stein eine historische Erinnerung an längst vergangene Zeiten sei, und ließ ihn bestehen.

✱

Soweit Karl Alberti. Was nach 1918 von den neuen Herren „versäumt“ wurde, ist jetzt von ihren Enkeln nachgeholt worden. Zwar entfernten sie den Stein nicht, aber sie schändeten ihn. Das ist noch schlimmer.

## Der schönste Urlaubsabschluß

Da, beim Schmieden der heurigen Urlaubspläne kommt mir der vorjährige Urlaub mit seinem Abschluß, dem schönsten, wieder in den Sinn.

Seit Jahren, als unsere Kinder noch klein waren und auch jetzt, wo sie groß sind, halten wir „Urlaub außer Haus“, unser Urlaubsgebiet ist unser Vaterland, trotz allem. Nur dreimal verließen wir dabei seine Grenzen, zweimal nach dem Süden zu unseren Leidensgenossen, den Süd-Tirolern, davon einmal links, einmal rechts der Etsch mit einem Besuch unserer Ascher Hütte (herrlich!) auf dem Rückwege, das drittemal nach dem Osten u. zw. nach West-Berlin. Die Grenzen Böhmens, das haben wir uns geschworen, werden wir nicht überschreiten, solange unsere Heimat noch Raubgut des Vertreibungsverbrechens ist.

Doch zur Sache.

Unsere Urlaubsrückreise gilt immer dem Besuch alter Freunde und ehemaliger Heimat-Nachbarn, so auch „fään“ = voriges Jahr.

Beim ersten Besuch, er galt unserem väterlichen Freund Wilhelm, fanden wir verschlossene Türen, Nachbarn sagten uns, daß man ihn zur Stunde zu Grabe trage, der Verlust von Heimat, Haus und Hof habe ihm das Herz gebrochen, trotz mannhafter Gegenwehr.

Unsere freudige Erwartung schlug um in Bestürzung und Trauer. Nach einer stillen Fahrt zum Friedhof fanden wir nur noch das offene Grab, wir kamen zu spät. Mit einer Handvoll Erde – fremder Erde – und dem rasch besorgten Strauß von Wiesenblumen, die er so liebte, besonders die aus dem „Niederreuther Grund“, mußten wir für immer Abschied nehmen von einem Freund, einem guten Menschen, der durch alle Fährnisse des Lebens standhaft und treu blieb seiner geliebten Ascher Heimat, seiner Sprache, seinem Volk und dem Glauben der Väter.

Nur kurz konnte unser Aufenthalt im Trauerhause sein mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen.

Nach einigen Stunden Fahrt durch das sommerliche Land erreichten wir bei Regen den Wohnort unserer Jugendfreunde Gustl und Lisl. Schnell hatten wir uns durchgefragt zum Wohngelände am Stadtrand, den Wagen geparkt, um den Rest des Weges auf der noch nicht ausgebauten Straße zu Fuß zurückzulegen. Beschirmt balancierten wir über Stein und Randstein und da stand er, der Neubau, am leichten Hang mit großem Rasenvorgarten, kleine Villa hätten wir daheim gesagt. Am Gartentür, wir unter den Regenschirmen getarnt, „klänzelte“ unser Bub, als wir aus der Sprechanlage auch schon die fragende Stimme der Lisl hörten: „Ja-a, Sie wünschen? wer ist denn da?“ Auf mein „Mach naa aaf, naou wirs scha sääh!“ schnurrte der Türöffner und unter den Schirmen unsere Gesichter noch verborgen, kamen wir unerkannt bis an die Haustüre, unter der uns Lisl erwartete. Die Schirme fielen und nach einer langen Schrecksekunde lagen sich beide Frauen in den Armen – nach eineinhalb Jahrzehnt – unter Tränen, Freudentränen. Bei mir blieb es, wie immer, trocken, nur die Kehle war zu, sie löste sich erst, als ich Freund Gustl und er mich beim Kragen hatte!

Das war ein Fragen, ein Lachen, ein Erzählen, eine Freude! Langsam füllte sich das große Wohnzimmer mit benachbarten Heimatfreunden, Gustl hatte sie inzwischen alarmiert. Als dann nach dem traditionellen Begrüßungsumtrunk in Form eines „Faustpänsels Roßbicha“, Lisl dampfenden Kaffee und die, scheinbar in Vorahnung, gebackene „Pfanna Häffakniala“ (gfltt!) kredenzte, da fehlte eigentlich nur noch, daß sich in das echt ascherische Stimmengewirr der Klang der sonnabendlichen Heimatlocken durch die weit geöffneten Fenster gemischt hätte, die Welt um uns

wäre vergessen gewesen! Was wurde denn da nicht alles erzählt und debattiert, als das Stichwort „Heimatverband“ fiel. Aber, oh du grüne Neine, soviel Unwissenheit auf einem Haufen! Vom neuen Verein, vom Verein für das Vogelschießen, von einer Konkurrenz der Landsmannschaft u. ä. m. war die Rede. Das konnte nicht unwidersprochen bleiben, da mußte ich dazwischen fahren, denn auf dem letzten Vogelschießen in Rehau hatte ich alles Wissenswerte über den Heimatverband erfahren, aus erster Hand erfahren, so daß ich nun mein Licht leuchten lassen konnte, ich tat es und wie mir schien, nicht ohne entsprechenden Eindruck zu hinterlassen. Wie die Betts . . . na ja, wie die „Löwenzahn“ lauschten sie alle, als sie hörten, was sich all die Jahre getan hatte, wieviele Heimatfreunde insgesamt zum Beitritt schriftlich und mündlich gebeten wurden, wie manche sich vielemals und dann trotzdem vergebens bitten ließen und sehr oft gerade die, die daheim in Bündeln und Vereinen, in denen Heimat und Volk etwas galten, am „tollsten gewettert“ haben und heute noch dem Heimatverband fernestehen und sich stumm und taub stellen. Ich wies darauf hin, daß manche Hartgesottenen erst durch das erfreuliche Verständnis ihrer Frauen weich zu kriegen sind, daß der Mindest-Jahresbeitrag von 3 DM oder 0,8 Pfennig täglich nur für die finanziell ganz Schwachen gedacht sei, daß aber gerade die ihren Beitrag höher festsetzten. Ich erzählte ihnen von den Landsleuten, die jahrzehntelang ihrer Ascher Heimat fern waren, auch im Auslande lebten oder leben und die, ganz von sich aus, spontan ihren Beitritt zum Heimatverband erklärten, als sie von dessen Existenz erfuhren.

Auch vergaß ich nicht, denn ich hatte mich in „Schwalle“ geredet, auf die unheimliche Fülle der Arbeit hinzuweisen, die gerne und natürlich entschädigungslos von den Vorstandsmitgliedern, in Sonderheit aber vom Lm. Klaubert, für das Ascher Archiv geleistet wird, wobei ich den Besuch des Archives in Erkersreuth allen empfahl. Ich zerstreute ihre Bedenken, daß die „Dörferna“ zu kurz kämen, weil immer nur von Asch die Rede sei, denn ich müsse das ja wissen, wo ich (auch Gustl) in Mischehe lebe! Vor Erstaunen gingen einige Mäuler auf, schlossen sich aber wieder, als ich offenbarte, Mischehe deswegen, weil ich Ascher bin, meine Frau eine Dörferna ist und es bei Gustl umgekehrt sei!

Dann sagte ich noch, und darum war es mir besonders ernst, wie wichtig es für manchen in den verschiedensten Lebenslagen sein kann, eine engere Heimatgliederung hinter sich zu wissen, die einfach durch nichts zu ersetzen sei, auch wenn man durch die vielen Jahre glaubte, selbstbewußt mit allem fertig werden zu können; an einem Beispiel, mich betreffend, machte ich ihnen meine Worte glaubhaft.

Zum Schluß bat ich alle, das Gehörte immer und überall weiter zu erzählen und Mitarbeiter durch Werbung für den Heimatverband Asch zu werden.

Ob meine Aufmunterung auch zu einem Erfolg für den Heimatverband führte, das freilich bliebe noch festzustellen, ich hoffe es jedenfalls „schwer“.

Und so verflog die Zeit, nun mußten wir wohl aufbrechen, ein schönes Stück des Weges zur letzten Station vor dem Zuhause war noch zu fahren. Den schnell gereichten „dunklen“ Abschiedstrunk mußte ich mir – der Promille wegen – versagen (leider), dann kam der Abschied, der sichtlich keinem leicht fiel. Bis zum Gartentürl gab man uns Geleit, in die vier Himmelsrichtungen ging alles auseinander, im Schein der warmen Abend-



VOR DREISSIG JAHREN

Das war im Jahre 1938. Wohl waren die Zeiten schon sehr bewegt, aber noch ahnte niemand, was alles sie in unheilvollem Schoße bargen. Das Vogelschießen ging unbeschwert vor sich wie eh und je – das letzte wohl, das noch friedlich zu nennen war. Denn ein Jahr später, im August 1939, lastete bereits drohend die Kriegsgefahr

über ihm.

Unser Bild zeigt den Vogelaufzug 1938. Er war eben in die Karlsgasse eingebogen. Der prächtige Adler war damals das Werk des Tischlermeisters Ernst Hertwig aus der Rudolfsgasse, bemalt und lackiert hatte ihn Malermeister Hermann Wunderlich (Schäijohann) aus der Alleegasse.

sonne balancierten wir zum Wagen. Der Motor brummte schon, da sagte unser Mädél: „Vatta, die Schirm!“ Ja, die hatten wir stehen „gelassen“, also, zurück. Gartentürl und Haustür fand ich nur angelehnt, ich packte meine Schirme unter den Arm, als ich aus dem Wohnzimmer Lisls fragende Stimme hörte: „Du Gustl, des schickst owa heit nu weeg, iwahaupt woos zohlstn Beitrach?“

„Ich ho halt denkt drei Mark“.

„Woos, drei Mark, in Gaoua“ – Lisl schon einige Phon lauter – „Du haoust wuhl niat ghäijat, wos anara tann, wos döi Manna van Viaschtand, van Archiiv s' ganza Gaoua leistn?? Und Du wllst drei Mark zohltn? Jawohl, und in Urlaub, wenn Da sua a Katzlmacha-Kellneramensch a poa schäina Augn hidraht, naou heist mit fimpf Mark Trinkgöld nää sua imma und für Da Heumat, für unna Heumat wllst drei Mark zohltn, suora Schand, pfui Teifl nu amal, suora alta...“ Da, ein Krach! ein Schuß?? Oh nein, da flog nur die Türe zur Küche mit energischem Schwung zu, Lisl hatte offenbar damit die „Beitragsdebatte“ beendet.

Nun, sollte ich mich, wie ich vor hatte, jetzt noch sehen lassen? Nein, es war wohl besser zu verschwinden und so unbemerkt wie ich gekommen, ließ ich Haus und Hof mit meinen Schirmen leise hinter mir.

Wieder brummte der Motor, da sagte meine Frau:

„Hamma alles?“

„Ha!“

„Hamma nix zwäng?“

„Naa, mia niat, owa da Heimatverband!“

„Suoa, woos haoutn dää zwäng?“

„Zwäng Lisl!“ !

### Der Leser hat das Wort

DAS BILD „ASCHER GYMNASIASTEN“ (Rb 6/68) wurde im Sommer 1933 anlässlich des 25jährigen Gründungsfestes unseres Gymnasiums aufgenommen. Organisator des Treffens war der in Bory geliebene Lm. Edi Fischer (Sparkassenfischer). Den Festvortrag in der Turnhalle am Samstagabend hielt sein Klassenkamerad Adolf Künzel, als Oberkirchenrat 1962 in Wien

gestorben. Bei der Totengedenkfeier am Sonntagvormittag in der Aula des Gymnasiums hielt Pfarrer Dr. Hans Rotter, jetzt Schweinfurt, die Gedenk-Ansprache. Von den Ascher Erstgymnasiasten sind auf dem Bild außer den bereits im Bildtext genannten noch Walther, Leupold, Ludwig, Singer, Just und Schmidt zu sehen. Die Aufnahme wurde am Sonntagvormittag nach der Gefallenen-Gedenkfeier gemacht.

Pfarrer i. R. Albin Drechsler  
Treuchtlingen, Birkenweg 25.

BEREITS zur 25-Jahrfeier des Ascher Gymnasiums, die 1933 begangen wurde, hatten von den 22 Angehörigen der Klasse 1b, hauptsächlich als Folge des 1. Weltkrieges, 30 Prozent das Zeitliche gesegnet. Es wäre beim heurigen Rehauer Treffen interessant zu erfahren, wer heute, genau 60 Jahre nach Gründung des Ascher Gymnasiums, von diesen Erstklässlern noch am Leben ist. Diese unsere erste Gymnasialklasse, war damals von 1908 bis 1912 im 1. Stock der ehemaligen Rathausschule untergebracht.

Ing. Karl Meyer  
Waldkraiburg, Lindenthalstr. 3-N.

BEIM 125. JAHRESFEST des württembergischen Gustav-Adolf-Vereins, an welchem ich als Vertreter meines Kirchenbezirkes teilnahm, traf ich neben manchen alten Bekannten aus meiner Wiener Studentenzeit auch den derzeitigen Leiter der Lutherischen Diözese Wien, Herrn Superintendenten Georg Traar. Er erzählte mir dabei von seiner Münzensammlung, deren Besonderheit es ist, daß sie nur Münzen enthält, die im alten Österreich bzw. dessen Nachfolgestaaten geprägt worden sind und zwar im Zusammenhang mit hervorragenden Ereignissen der Geschichte unserer evangelischen Kirche. Nun fehlt ihm u. a. noch die von Ernst Adler zum 400. Jubiläum des Reichstags zu Augsburg (Überreichung des Augsburger Bekenntnisses an Kaiser Karl V. am 25. 6. 1530) gestiftete Münze. Superintendent Traar würde sich freuen, eine solche Münze, gleich ob in Gold oder in Silber, in seiner Sammlung zu haben. Da ich annehme, daß es doch manche Ascher gibt, die mehrere solcher Münzen haben und daher eine entbehren

können, bitte ich um Zuschrift mit Angabe des verlangten Preises. Schreiben Sie bitte an

Gustav Queck, Pfarrer  
7183 Unterregenbach, Post Langenburg/  
Württ.

### Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Heimatgruppe Ansbach berichtet uns: Einen schönen, unvergeßlichen Heimatabend bescherte uns Sonntag, den 30. Juni Frau Friedl Hausner/Leutershausen. Im Gmeu-Lokal bei Gustl und Julie feierten wir den 70. Geburtstag die ser treuen Heimatfreundin und Mitbegründerin unserer Heimatgruppe. In Leutershausen, ihrem jetzigen Wohnort, wurden der beliebten „Neubürgerin“ viele Ehrungen zuteil. Bereits in den frühesten Morgenstunden des Sonntag konnte sich das Geburtstagskind über die schönen Weisen der Stadtkapelle freuen und im Laufe des Vormittags gratulierten der Bürgermeister von Leutershausen, auch im Namen des Stadtrates, der Gesangverein brachte ein Ständchen und Nachbarn und zahlreiche Leutershausner kamen gratulieren. — Bürgermeister Kurt Heller wünschte unserer getreuen Landsmännin weiterhin gute Gesundheit und überreichte ihr einen herrlichen Blumenstrauß und gratulierte ihr, auch im Namen der Heimatgruppe mit herzlichen Worten, aus denen die Freude und der Dank für die Zugehörigkeit der Jubilarin zur „Ascher Gmeu“ seit ihrer Gründung herausklang. Freud und Leid, sagte der Bürgermeister, haben wir in den vergangenen Jahren miterlebt und wir wollen weiterhin in Treue zusammenhalten, und die verlorene Heimat im Herzen tragen! Einen Vermittler zur Heimat haben wir noch, unseren „Ascher Rundbrief“, und der möge noch viele Jahre erhalten bleiben! Liebe Friedl, sagte Kurt Heller weiter, wir alle wünschen Dir weiterhin beste Gesundheit und alles, alles Gute.

Von überall her erhielt das Geburtstagskind Glückwünsche, u. a. auch vom 1. Vorsitzenden des Ascher Heimatverbandes, Lm. Adolf Rogler aus Nürnberg, auch im Namen der Ascher Gmeu Nürnberg. Mit dem Gesang von Heimatliedern, worüber sich das Geburtstagskind besonders freute, wurde dieser Heimatabend verschönt.

Vom Gowers:

### Ja, der Rundbröif!

Ich koa allerwāl nea wieder sogn: Der Rundbröif is halt schäi! Däu howe naile drinna glesn, daß der Huster-Gustav va Wernerschrääth sein 70. Geburtstoch ghatt häut. Ich und da Huster-Gustav, mir woarn daheim gouta Nachbarn gwesn. Öitz is da gouta alta Nachbar halt ää scha a alta Moa gwuarn. Wenner in Schpöigl eischaut und sieht die weißn Häua am Kuapf und die Runzln äf der Stirn, däu wüirda a traures Gsicht machn. Ich siah nan nu, wöia als kleuna Bou daheim ban Türla ässe- und wieder eigloffn is. Dazamal häuta a poar Lätterhüasla oaghatt, däu woar hintn a Türl droa zan Aäf- und Zouknöpfn. In Husters-Garten woar fröher a Mordstrumm Hollerbaum gstandn und äf dean Hollerbaum is der Gustav halt

zu gearn äffeklettet. Däu häut sä Mutter oft as Fenster äfgmacht und häut an Gustl barwarisch äägschimpft. Däudäfer woarn näu döi Lätterhüasla grad recht, wääl wenn der Vatter ää nu näugholfn häut und häut sein Boum äfgschmiert, däu häut da Gustl döi Schleech gäua niat gschpürt.

Seahs, Leitla, sua verschwindn die Gäuha in Menschnebm und mir gängan äf d' Ewigkeit zou. Herzlicher Nachba, denkst denn nu oftmal droa, wöin mir z'Wernerschrääth in Beilschmidts-Wirtshaus in Gsangverein gsunga han? Da Röder-Gustav woar dazamal unner Chorleiter gwesn. Däu hammer oft und oft dean Sängerspruch gsunga: „Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang!“ Gleit dräf hammer mitn Böiergleesern oagstäußn und äästrunkn und da Beilschmidt häut fleiße näugeschänkt. Ach Gott, woarn dees Zeitn!

Ower heit! — Böia, Wuascht und die Pfeifm schmeckn scha nu, ower halt die Beuna, döi wölln nimmer gäh. Singa kännte ää nu wöi a Heulörch, ower ich ho keun Kollegn mäiha zan singa. Wenn nää der Schreier-Adam in meiner Gnächt wää, näu känntma wieder amal a Gsängl machn, ower da Herrgott leßt uns zwäi nimmer zamm, wääl mir fröiher sua oft gschtrien han. Ma einzicha Hoffnung is öitza, wenn ich in Himml äffekumm und häia die Engl singa, näu wiere scha a wäng mit eistimma.

Und öitz zan Schluß moue halt nu amal oas Vuaglschöißn in Rehau denkn. Leitla, latts as enk near recht gout gfalln! Und die Wernerschräther, döi wos dabää sänn, döi sölln amal an Schluck äfnan Gowers und seina Beu trinkn. Prost!

## Soziale Spalte

### Die Versicherungsunterlagen

Auch für jeden sudetendeutschen Versicherten kommt einmal der Tag „X“, an dem sein Versicherungsfall eintritt und er dann von der gesetzlichen Rentenversicherung die ihm gebührende Rente haben will. Nur wenn seine Versicherungsunterlagen lückenlos vorliegen, kann er mit einer vollen Rente und einer baldigen Erledigung rechnen. Die Anforderung der Versicherungsunterlagen aus der CSSR ist für alle Landsleute (Arbeiter, Angestellte und Bergarbeiter) unbedingt erforderlich. Über den Arbeitsausschuß Sozialversicherung in 8 München 13, Konradstraße 4, können diese Nachweise angefordert werden. Es dauert immerhin eine lange Zeit, bis diese Dokumente aus Prag eingehen. Es fehlen noch hunderttausend solcher Unterlagen aus der Heimat. Viele Landsleute sind säumig und kümmern sich nicht darum. Später beim Rentenfall werden sie es bedauern, weil dann erst der Versicherungsträger diese Anforderung vornehmen muß und es dann in der Regel lange dauert, bis bei der zuständigen Rentenanstalt in der Bundesrepublik eingehen und dann erst die beitragsgerechte Rente für den Landsmann festgestellt werden kann.

Die Invalidenversicherung (Beitragsleistung zur Zentralsozialversicherungsanstalt

— ZSVA —) trat in unserer Heimat erst am 1. 7. 1926 in Kraft. Das Pensionsversicherungsgesetz für die Angestellten galt seit dem Jahre 1909, doch wurden die meisten Angestellten (z. B. die Handlungsgehilfen) erst ab 1. 7. 1920 von der Pensionsversicherungspflicht erfaßt. Die Bruderladenversicherung (Bergarbeiterrentenversicherung) stammt bereits aus dem Jahre 1889. Nach den Bestimmungen der ösl. Invalidenversicherung mußte die Krankenkasse für jeden Versicherten eine „Legitimationsbuch“ nach der Reg.Vdg. vom 27. 2. 1930, Slg. Nr. 26, ausstellen, das die Personaldaten des Versicherten und seine Legitimationsnummer (eine Millionenzahl) enthielt. In dieses Buch wurde vom Arbeitgeber jeweils der Tag des Eintritts und des Austritts des Versicherten aus der Arbeitstätigkeit u. die Krankenkasse, bei der er gemeldet war, bestätigt. Für die Zeit des Beginnes der Invalidenversicherung in der CSR (1. 7. 1926) bis zur Ausgabe dieser Legitimationsbücher durch die Großaktion im Jahre 1930 konnte die Krankenkasse die Arbeits- und Versicherungszeiten auf der letzten Seite des Legitimationsbuches, des sogenannten „schwarzen Büchleins“ nachtragen. Nach den Vorschriften in der CSR waren die Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge gekoppelt und wurden von den Krankenversicherungsanstalten zusammen in bar eingehoben. Die Invalidenversicherungsbeiträge gingen dann an die Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag. Nach Jahresschluß hatten die Krankenkassen durch die sogenannten „Ausweisblätter“ den individuellen Versicherungsverlauf an die Zentralevidenz dieser Anstalt zu melden. Die CSSR folgt jetzt auf Grund der Anforderung diese Evidenzblätter, in der genau die in der Heimat verbrachten Versicherungstage enthalten sind, an den Versicherungsträger in der Bundesrepublik aus. Nur diese Unterlagen sind für einen vollen Rentenanspruch gültig. Das Legitimationsbuch genügt nicht. Für die sudetendeutschen Angestellten wurde bei der Allg. Pensionsanstalt in Prag eine sogenannte „Anmeldekarte“ (Přihláškový listek) geführt, in der die Personaldaten und die Versicherungsnummer vermerkt ist. In den weiteren Spalten sind dann die jeweiligen Versicherungszeiten und die Beitragsklassen des ösl. PVG (Pensionsversicherungsgesetzes), für die die Versicherungsprämien geleistet wurden, angeführt. Diese Anmeldekarte geht aus Prag ein.

Für die Zeit der Eingliederung bestand im Sudetenland die Landesversicherungsanstalt Sudetenland in Teplitz-Schönau für die Invalidenversicherung. Ein großer Teil dieser Quittungskarten wurde in die Sowjetzone verbracht, ein weiterer Teil geht mit den Versicherungsunterlagen aus der CSSR ein. In der Zone können solche Karten bei der Sozialversicherung-Quittungskartenarchiv — Dresden A 1, Neues Rathaus angefordert werden.

Die Angestellten waren in dieser Zeit 1. 10. 1938 — Mai 1945 bei der früheren Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (jetzt Bundesversicherungsanstalt für Angestellte) in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, versichert. Die Unterlagen können bei dieser Stelle angefordert werden.

Der Arbeitsausschuß Sozialversicherung in München kann auf die Arbeitsweise des tschechischen Rentenversicherungsträgers keinen Einfluß ausüben. Wenn daher die Laufzeit lange dauert, so geht das nicht auf das Konto deutscher Stellen.

Es kann daher jedem sudetendeutschen Versicherten mit heimatlichen Versicherungszeiten nur der Rat gegeben werden, sich zeitgerecht u. zw. lange vor dem Versicherungsfall um seine Versicherungsunterlagen kümmern und diese in Ordnung zu bringen. G. F.

35

Abspannung - Müdigkeit?  
BRACKAL erfrischt und belebt!

**Brackal**  
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien  
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim



## Wir gratulieren

89. *Geburtstag:* Frau Emilie Böttiger geb. Rahm bei voller geistiger Frische im Familienkreise ihrer Tochter in Schwäbisch Hall, Karlsbader Weg 13. In Krugsreuth geboren, heiratete sie nach Neuberg, wo sie bis zur Vertreibung lebte.

85. *Geburtstag:* Frau Sofie Ludwig geb. Feiler, Witwe des 1928 in Asch verstorbenen Gerichtsoberoffizials Oskar L., am 20. 6. im Kreisaltenheim Rehau. Der allseits geachteten Greisin gingen viele Glückwünsche, auch von offiziellen Stellen zu: Pfarrgemeinde, Stadtrat, SL und Ascher Heimatgruppe.

80. *Geburtstag:* Frau Anna Burgmann geb. Geyer (Unterschönbach) am 29. 7. in Tübingen/Lustnau, Gartenstraße 1. Ihre Schwester Berta Prell in Schlitz/Hessen, Rippertsrain 16, wird am 17. August bereits 82 Jahre alt. — Frau Emilie Greiner (Nassengrub) am 4. 6. in Lauda/Baden, Steinbruchweg 9. Dort wohnt sie mit im großen Eigenheim ihres Sohns Otto, werkt und schafft den ganzen Tag und denkt halt viel an die unvergeßliche Heimat. Da-

heim war sie für den Katholischen Frauenverein eifrig tätig und organisierte Jahr für Jahr das Kaffeekränzchen in Himmelreich, zu dem alle Vereinsfrauen aus Nassengrub, Himmelreich, auch aus Asch und Werners-



reuth kamen. Was war da immer für fröhliche Stimmung! Der Herr Dechant Wöhler erzählte lustige Geschichten und Wernersreuther Musikanten spielten auf. Frau Greiner erfreut sich guter Gesundheit, so daß sie auch heute noch die 20 Minuten zur Kirche oft und ohne Schwierigkeiten zurücklegt. An den Sonntagen aber wird sie dazu abgeholt. — Herr Karl Jäger (Westend, Sattler) am 26. 7. in Rehau, Theresienstraße 14. Der Jubilar war daheim für viele öffentliche Belange zur Verfügung gestanden und stellte auch bei der Rehauer Ascher Gmeu und der Durchführung der Rehauer Heimgattreffen stets seinen Mann. — Frau Anna Reiß (Spitalgasse 10) am 17. 7. in Bettbrunn. Sie ist vielen Aschern durch ihre stets selbstlose Hilfsbereitschaft in bester Erinnerung und als wahre Christin der Tat bekannt. Erst nach langen Bemühungen kam sie 1960 mit Mann und Tochter aus Asch los und führt nun mit letzterer den umfangreichen Pfarrhofhaushalt ihres Sohnes, Pfarrer Gustav Reiß im Wallfahrtsort Bettbrunn, Post Mendorf, in der Nähe von Ingolstadt, mit bewunderswerter körperlicher Aufopferung und fast jugendlicher geistiger Frische.

70. *Geburtstag:* Herr Otto Fedra (Nassengrub) am 27. 7. in Neuenhain/Taunus. Er ist einer der treuesten Mitarbeiter der Taunus-Ascher Heimatgruppe. — Herr Emil Merz, Maurerpolier aus Wernersreuth, in Weingarten b. Ravensburg/W., Frisonstraße 3. Er war den Bauherren, die daheim mit ihm zu tun hatten, als unbedingt verlässlicher und hervorragender Fachmann bekannt. Ein Bau, der unter seiner Leitung stand, war gut dran. Auch nach der Vertreibung hing er seinem Berufe mit Lust und Liebe an und viele Bauten entstanden unter seiner Aufsicht. Er war zunächst nach Deggendorf und von dort nach Württemberg gekommen.

65. *Geburtstag:* Adam Stöcker (Ede, Niederreuther Straße 2366) am 11. 7. in Wü-

stensachsen/Rhön, Am Bahnhof. Bier und Pfeife schmecken wie eh und je, er ist rüstig und munter, kann aber zu seinem Leidwesen wegen Erkrankung seiner Schwester nicht nach Rehau kommen. Seine Freunde und Bekannten kennen ihn am besten mit einer Ziehharmonika vor dem Bauch. Wir werden daher nächstens ein Bild davon bringen.

60. *Geburtstag:* Herr Rudolf Gossler Hausname Pläuß, Krugsreuth) am 30. 7. in Schwäbisch Hall, Karlsbader Weg 13. Er hofft, beim Rehauer Vogelschießen viele alte Bekannte wiederzusehen. Sein Großvater, „da olt Nikol“, besaß das bekannte Engel-Gasthaus in Krugsreuth.

**Heimatverband mit Archiv und Hilfskasse:** Amalie Rogler Alsbach 5 DM — Anlässlich des Heimgangs der Frau Emma Ludwig von Julie Flauger Eichendorf 10 DM — Aus Anlaß des Ablebens der Frau Marie Jäger in Mainz von Fam. Wunderlich/Laibl Ffm 15 DM — An Stelle eines Kranzes für Herrn Ing. Rein in Kahl von Robert Jackl Hungen 75 DM — Statt Blumen auf das Grab von Fr. Ida Müller in Großenluder von Käthe Höhn Batten 20 DM — Im Gedenken an ihre treue Freundin Lisel Wünsch und statt eines Festabzeichens für Rehau von Lisette Krainhöfner Pfeiffe 15 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Statt Blumen für Fr. Lisel Wünsch von Elisabeth Geipel Nürnberg 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Emilie Riedel in Neuindling von Ernst und Idl Ploß Schönwald 10 DM.

## Es starben fern der Heimat

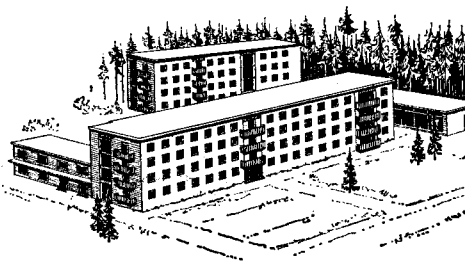
Schmiedemeister Josef Feitenhansl in Mödingen Kr. Dillingen (Donau) im Alter von 86½ Jahren. Mit ihm ist ein stets hilfsbereiter, aufrechter Ascher von uns gegangen. Er war es, der die Ascher der näheren und weiteren Umgebung immer wieder zu einem Treffen zusammenrief. Bis ins hohe Alter hinein scheute er keine Mühe und legte viele Kilometer zu Fuß zurück, um seine Einladungen persönlich vorzubringen. Darüberhinaus war er sowohl für seine Heimatfreunde wie auch für Einheimische jederzeit zu haben, wenn es galt, einige Ster Holz zu hacken oder sonst irgendwie bei schweren Arbeiten behilflich zu sein, er packte zu „wie ein Schmied“. Nach einer ersten Operation vor drei Jahren wollte dies alles nicht mehr so recht gehen, was ihm großen Kummer bereitete. Eine weitere Operation folgte und Anfang dieses Jahres wurde er bettlägerig. Von seiner Tochter Irma mit großer Aufopferung gepflegt, schlief der getreue Ekkehard der dortigen Ascher — wie sie ihn nach allem, was er für sie getan hat, wohl nennen dürfen — am Pfingstmontag in der Mittagsstunde ruhig und friedlich ein. Neben Tochter Irma und Sohn Hermann waren viele Landsleute und Einheimische an seinem Grab versammelt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Ein Sprecher der zahlreich erschienenen Ascher würdigte in kurzen Worten das Leben und Wirken des Verstorbenen und legte einen Kranz nieder. — Frau Marie Jäger, Gattin des 1950

verstorbenen ehemaligen Ascher Bürgermeisters Johann Jäger, am 1. Pfingstfeiertag in Mainz. Bei Tochter und Schwiegersohn Lina und Hans Wölfel, wo sie schon jahrelang einen schönen Lebensabend verbrachte, fiel sie einen Tag nach ihrem 92. Geburtstage, den sie noch in bester Stimmung im Kreise ihrer Lieben und Bekannten feierte, so unglücklich, daß sie einen Schenkelhalsbruch erlitt. Nach drei Wochen Krankenzug verschied sie an Herzschwäche. Die Trauerfeier fand am 5. Juni, genau ein Jahr nach dem Tode ihres Sohnes Gustav, statt. Die Beisetzung erfolgte im Familiengrab auf dem Urnenfriedhof in Mainz. — Im 93. Lebensjahr ist Frau Margarete Lehmann geb. Dietz (Dietzenwettl) als zweitälteste Einwohnerin der Stadt Wolfhagen nach kurzer schwerer Krankheit am 24. 5. verstorben. Fünfzig Jahre war sie in den Betrieben Chr. Geipel u. Sohn und Firma Hannemann als Seidenweberin und Andreherin beschäftigt. Über dreißig Jahre lebte sie im gemeinsamen Haushalt mit Sohn und Schwiegertochter (Strumpf-Lehmann) zusammen. Die letzten fünf Jahre konnte sie, besonders gepflegt von ihrer Tochter Retti, einen schönen Lebensabend im modernen Eigenheim ihres Sohnes verbringen. Besondere Freude bereitete ihr der Ascher Rundbrief, es war ihr die letzte Verbindung zur alten Heimat. — Herr Christian Raab (78), Rundstuhlwirker und Stricker bei der Fa. Geipel Klaus bis zur Austreibung i. J. 1947. Als Mitglied des Bürgerlichen Ascher Schützenvereins blies er Oboe bei der Schützenmusik. Die Sehnsucht nach seinem geliebten Asch ließ ihn nie mehr los. — Frau Elsa Sölch geborene Reinl, Schriftleiterin der „Egerer Zeitung“, starb 53jährig am 11. Juni in Amberg, wo das Heimatblatt unter Egerer Nachbarn herausgegeben wird. Tochter des angesehenen Egerer Gärtnerbesitzers und Vizebürgermeisters Christoph Reinl, war sie bis zum Mai 1945 mit dem Bürgermeister von Oberlohma und NSV-Kreisamtsleiter Otto Sölch verheiratet. Dieser wurde im Egerer Gefängnis von den Tschechen erschlagen. Sie selbst kam erst 1948 nach Bayern, bis dahin hatten sie die Tschechen nach Innerböhmen zu schwerer landwirtschaftlicher Arbeit zwangsverschleppt gehabt. Im Jahre 1954 begann ihre Tätigkeit bei der „Egerer Zeitung“ zur Entlastung des Schriftleiters, Notar a. D. Hans Fischer. Mit ihm zusammen leitete sie das Blatt bis kurz vor ihrem Tode. Daneben versah sie eine Reihe von Ehrenämtern umsichtig und pflichtbewußt. Im Kreise der Heimatbriefherausgeber und in der Heimatgliederung der SL war die Verstorbene sehr geschätzt. Ihr Rat und ihre Meinung galten unter den sonst nur von Männern beschickten Tagungen sehr viel. Frau Sölch hinterläßt eine sehr schmerzliche Lücke, zumal Notar Hans Fischer, auf dem nun wieder die ganze Arbeit lastet, schon fast 85 Jahre alt ist.

## ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM · WALDKRAIBURG

- MITTEL- UND OSTFLÜGEL -

bietet



moderne, abgeschlossene  
Heimwohnungen mit Voll-  
oder Teilverpflegung und  
Betreuung in landschaftlich  
reizvoller Lage zu mäßigen  
Kosten. Einkaufsbeträge oder  
Darlehen sind nicht zu leisten.

Auskunft und Beratung durch:

**HEIMWERK E. V. · 8 München 13 · Josephsplatz 6**



## LIEBE ASCHER LANDSLEUTE,

Die Konzentrationen bestimmen immer mehr das Bild der europäischen Wirtschaft. Forschung und Computer sind die unerläßlichen Voraussetzungen für die zukünftige Entwicklung, die uns heute alle vor neue Probleme stellt.

Im Rahmen der Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, haben wir versucht, auf dem Chemiefasersektor und dem Textilveredelungsgebiet unsere Position auszubauen. Den Branchen mit den größten Zuwachsraten – Wirkwaren, Teppichen, Non Wovens – haben wir unsere Aufmerksamkeit zugewandt, und wir sind heute in der Lage,

### KONTINUE-FÄRBESTRASSEN

für loses Material, Kammzug, Polyacrylnitril- und Polyesterkabel für Tufteds und Nadelfilze und für Gewebe und Vliesstoffe anzubieten.

Der

### TROMMELSPANNRAHMEN

für Wirkware, Gewebe und Teppiche – die erste Anlage in Deutschland steht bei der Firma **Jackl** in Hungen – löst weitgehend den Spannrahmen ab.

RT-Thermosolieranlagen kommen bei den Firmen Nino, Gerrit van Delden, Erba, Valentin Mehler, bei der Kulmbacher Spinnerei, zur Aufstellung.

Die völlig spannungsfrei arbeitende Trikotwaschmaschine mit **3 m Arbeitsbreite** wird in Kürze bei der Firma **Walter in Geislingen** montiert. Sie hat sich bei **Jackl in Hungen** bereits mit einer schmaleren Arbeitsbreite bewährt und dürfte ähnlich wie die Trikot-Kontinuebleichstraße, die bei Schiesser im Herbst anläuft, der Veredelung neue Wege eröffnen.

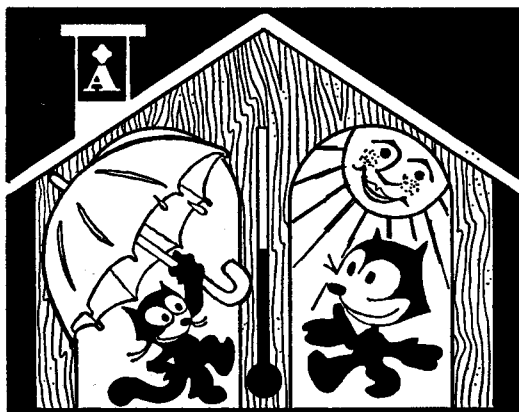
Die Vorteile unserer Anlagen: völlig spannungsfreier Materialtransport beim Waschen, Dämpfen, Trocknen und Fixieren, verbunden mit den Vorzügen des Durchlüftungsprinzips bzw. Durchsaugens beim Waschen, versetzen uns in die Lage, unsere Aggregate zu Kontinuestraßen zusammenzustellen, u. a. auch für neue Veredelungsverfahren, wie z. B. „Space Dyeing“ einzusetzen. Durch diese Programmweiterung auf dem Gebiet der Gewerbeveredlung traten Kollisionen mit den Spannrahmenherstellern auf, und wir sind nun gezwungen, in den wichtigsten deutschen Textilbezirken sowie im Ausland die Vertreter durch **eigene Büros** abzulösen.

Wir suchen deshalb dringend **Filialleiter** sowie **Verkäufer** für den Innen- und Außendienst, besonders auch Verkäufer für die immer interessanter werdenden Ostgebiete sowie **Herren** für das Technikum, das Konstruktionsbüro u. d. Betrieb. Nicht zuletzt bieten wir einem erfahrenen Ascher **Bilanzbuchhalter**, der die Filialbuchhaltungen unter einen Hut bringen kann, eine hervorragend dotierte, selbständige Position.

Außerdem stellen wir einen **Normungsleiter**, einen **Juristen**, der sich hauptsächlich mit Patentverletzungsprozessen beschäftigen müßte, einen **Personalchef**, der ebenfalls eine juristische Ausbildung haben sollte, einen **Lagerverwalter**, **Buchhalterin**, **Übersetzerinnen** zum Einsatz im In- und Ausland und **Monteure** ein. Die Aufgaben von morgen können nur in enger Zusammenarbeit zwischen Farbstoffherstellern, Textilfirmen und Maschinenherstellern bewältigt werden. Wir suchen deshalb auch **Färberei-Ingenieure**, die uns helfen, zusammen mit den genannten Partnern neue Wege zu beschreiten und neue Verfahren zu propagieren bzw. neue Straßen nach der Aufstellung bei den Firmen einzuarbeiten. Außerdem wird noch ein **Textilingenieur** als Leiter unserer Werbeabteilung, der in der Lage ist, selbständig Veröffentlichungen für die Fachpresse bzw. Prospekte und Maschinenbeschreibungen zusammenzustellen, gesucht.

Wir würden uns freuen, wenn Sie mit uns in Kontakt treten würden und verbleiben mit besten Grüßen und Wünschen in heimatlicher Verbundenheit

**FLEISSNER GmbH & Co., 6073 Egelsbach**



Bei Regen  
oder  
Sonnenschein  
stets  
altbewährt  
ist

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

Beginnen Sie den Tag mit  
ALPE-ALPE Ihre Gesundheit!  
Entweder als muskelstärkende,  
nervenbelebende Einreibung  
od. tropfenweise auf Zucker.

Bei Grippegefahr - schützt  
vor Erkältung, Schnupfen,  
Kopfschmerzen, Müdigkeit u. Föhn-  
beschwerden: rheumatischen, Mus-  
kel und Nervenschmerzen.

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem.  
ALPA-Werke BRÜNN

**ALPE-CHEMA-CHAM / BAY.**

Fertige Betten,  
Bettfedern (auch  
handgeschliffen)  
Karo-Step-Flachbetten,  
Bettwäsche, Inlette, Woll-  
Anti-Rheuma + Daunendecken.  
Umfassendes  
Angebot, auch Muster  
kostenlos. Schreiben Sie  
noch heute eine Karte an  
**BETTEN-BLAHUT**  
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald  
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142  
gegründet 1882

## Honigfreunde

sollen den Honig haben, der ihnen am besten schmeckt. Sie finden ihn leicht durch unser Honig-Probierpaket mit 6 mal 1/2 Pfd. netto im Glas (Akazien-, Linden-, Obstblüten, Salbei-, Wald- u. Tannenhonig) für 9,85 DM. Alles echter, naturreiner Bienen-Schleuderhonig mit den vielerlei Wert- und Wirkstoffen. - Karte genügt. HONIG-REINMUTH, 6951 SATTELBACH, BIENENSTRASSE 309 A

**REINMUTH-HONIG, WAHRAFT GUTER HONIG**

**Stoffhandschuhfabrik** sucht geübte Ganznäherinnen in Heimatarbeit. Maschine mit Motor wird gestellt. Angebote unt. „Heimarbeit“ erbeten a. d. Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33

Bekannte Heimtextilienfabrik sucht für ihre Abteilung Deko-Weberei einen tüchtigen

### WEBMEISTER

Die Stellung wird gut dotiert, evtl. Umsatzbeteiligung.

Voraussetzung: solide Fachkenntnisse, praktische Erfahrung und Fähigkeit, diese Abteilung selbständig zu führen. Ausführliche Bewerbungen unter 1/7 an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

**Rüstiger Witwer** mit Eigenheim in Heimitnähe, beruflich gesichert, sucht Heimatgenossin in den Vierzigerjahren zwecks Ehe kennen zu lernen. Zuschriften erbeten unter „Einfach und häuslich“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Schöner Ferienaufenthalt in **SEEPAZNAUNTAL (Tirol)** im Hause Juen. Ruhige Lage, herrliche Spaziergänge. Übernachten mit Frühstück **O.Sch. 35.- (Vor- u. Nachsaison 30.-)**. Fl. Kalt- und Warmwasser.

Ludwig und Frieda **JUEN**,  
6553 See, Nr. 113. Tirol.

WIR GEBEN DIE VERMÄHLUNG  
unserer Tochter  
**DORIS SCHARTEL**, Realschullehrerin,  
mit Herrn  
**WERNER EITEL**, Diplomchemiker,  
bekannt.  
Trauung am 27. 7. 68 in der Schloßkapelle Solitude.

Hermann und Rosl ScharTEL,  
7 Stuttgart-S, Hohentwielstr. 83.

Gott der Herr nahm nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben, doch für uns überraschend, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

### Marie Jäger

geb. Schmidt – Bürgermeisterswitwe aus Asch

am 2. Juni 1968, drei Wochen nach ihrem 92. Geburtstag zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer:

Hans Wölfel u. Frau Lina, geb. Jäger – Louis Reuther u. Frau Frieda, geb. Jäger  
Ing. Kurt Reuther, Enkel und Frau Hermine – Ingeborg u. Karl-Heinz, Urenkel  
nebst allen Verwandten

Mainz (Uhlandstraße 4), Oberndorf/Neckar, Langen

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 5. Juni 1968, um 15 Uhr im Krematorium in Mainz statt.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Meine liebe Mutter

### EMMA LUDWIG

geb. Burkl

geb. 23. 5. 1883 gest. 4. 6. 1968

wurde von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer:

Anna Ludwig, Tochter

Die Einäscherung fand auf eigenen Wunsch am 7. 4. 1968 in aller Stille in München statt.

Eichendorf 193, Landau/Isar  
früher: Asch Johannesgasse 20

Meine liebe, treusorgende Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

### Frau BERTA MARTIN

geb. Ploß

ist nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden am 31. Mai 1968 im Alter von 64 Jahren ruhig entschlafen.

Die Einäscherung fand in Hof in aller Stille statt.

In stiller Trauer:

Fritz Martin  
nebst allen Verwandten

Oberkotzau, Jean-Paul-Straße 6,  
früher: Asch, Kantgasse 14  
Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlichst.



Müh' und Arbeit war dein Leben,  
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach einem arbeitsreichen Leben hat uns unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, liebe Oma, Uroma und Ururoma

### Margarete Lehmann

geb. Dietz

\* 20. 4. 1875 † 24. 5. 1968

nach kurzem, schweren Leiden im gesegneten Alter von 93 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Ernst Lehmann und Frau Berta  
Retfi Zrener, geb. Lehmann  
Karl Lehmann und Frau Ida

Wolfhagen, Eichendorffstraße 8

Unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### ERNESTINE SILBERMANN

geb. Ploß

ist nach langem Leiden im Alter von 81 Jahren am 24. Juni für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Karl und Bertl Oszfolk,  
geb. Silbermann

708 Aalen, Ludwigstraße 57,  
früher: Schönbach, Kr. Asch

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

### Christian Raab

geb. 16. 3. 1890

ist am 1. Juni 1968 für immer von uns gegangen. Die Beerdigung fand am 4. Juni 1968 am Ortsfriedhofe in Wernsbach bei Ansbach statt.

In stiller Trauer

Marie Raab, geb. Baumgärtl  
Robert und Else Raab  
Elis und Walter Thorn  
Volker, Waltraud und Margit

Wernsbach über Ansbach – früher Asch, Talstraße

### DANKSAGUNG

Für das aufrichtige Mitgefühl, das mir zum Heimange meines lieben Mannes

### ERNST BAREUTHER

entgegengebracht wurde, danke ich herzlich, besonders auch den Kameraden von der Rathausschule.

Im Namen aller Verwandten  
Klara Bareuther

### DANKSAGUNG

In stillem Gedenken an unsere liebe Verstorbene

### Fräulein Lisl Wünsch

ehem. Geschäftsinhaberin in Asch

\* 18. 11. 1884 † 6. 5. 1968

danken wir auf diesem Wege allen herzlichst für erwiesene Anteilnahme.  
Deggendorf, Juni 1968

Familie Wünsch

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. – Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“ – Vierteljahres-Bezugspreis DM 4.50 einschließlich 5% Mehrwertsteuer, d. h.: im Bezugspreis sind 4,76% Umsatzsteuer enthalten. – Kann bei jedem Postamt in der Bundesrepublik bestellt werden. – Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck: Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashofstraße 9. – Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 11 21 48. Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Kto.-Nr. 0024708, Stadtsparkasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr. 33/100793. – Fernruf 3 13 26 35. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Erhöhung  
der  
Leistung  
durch  
Einreibung  
mit



**Brackal**

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL

Friedr. Meizer Brackenheim/Württ.

Das pflichterfüllte Leben unseres geliebten, unvergeßlichen Vaters und Schwiegervaters

### Herr Josef Feitenhansl

Schmiedemeister i. R.

hat am 3. Juni 1968 im 87. Lebensjahr seine Vollendung gefunden.

In stillem Leid  
Irma Feitenhansl, Tochter  
Hermann Feitenhansl, Sohn  
mit Frau Lina, Frankfurt a. M.

8881 Mödingen 64, Krs. Dillingen (Donau) – früher: Asch, Selbergasse  
Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir unsern aufrichtigen Dank.

In Gottes Frieden entschlief am 14. Mai 1968 im Alter von 101 Jahren unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

### Herr Karl Biedermann

Oberoffizial a. D.

Die Einäscherung fand im Selber Krematorium statt. Die Urne wurde in Landshut beigesetzt.

In stiller Trauer:

Ernst Biedermann, Sohn m. Gattin – Laura Wacha, Tochter mit Gatten – Max Biedermann, Sohn, mit Familie – Elise Korndörfer, Tochter – Rudolf Biedermann, Sohn, mit Gattin – Robert Biedermann, Sohn, mit Gattin nebst allen Enkeln, Urenkeln und Verwandten.

Landshut, Nürnberg, Oberweißenbach, Freistadt, Sao Paulo, Kirchenlamitz – früher: Schönbach bei Asch.

Heimgegangen in Gottes heiligen Frieden ist am 13. Juni 1968 nach langem, schweren Leiden mein lieber Vater

### Herr Wilhelm Jacobi

im Alter von nahezu 80 Jahren. Die Einäscherung fand auf seinen Wunsch in aller Stille statt.

In stiller Trauer:

Bertl Fritzius, geb. Jacobi

6478 Nidda, Schillerstraße 30 – fr.: Asch, Ringstraße 1853

Nach schwerem Leiden ist unsere herzensgute, liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

### Frau Erna Künzel

geb. Meier

im 68. Lebensjahr am 26. Juni sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Gustav Künzel mit Familie  
Luise Orf, geb. Künzel  
im Namen aller Hinterbliebenen

6413 Tann/Rhön, Ostlandstraße 10  
früher Asch, Gasthaus „Zur Lerche“ – Amundsenstr. 1544.

Nach langem schweren Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Pate

### Herr Robert Singer

am 3. Mai 1968 im Alter von 68 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Gretl Singer, Gattin, geb. Wamser – Ernst Singer mit Familie – Hans Singer mit Gattin – Adolf Singer mit Gattin – Hulda Hescher, geb. Singer – Ida Hirnich, geb. Singer – Emmi Dorn, geb. Singer

Plattling, Goethestr. 6 (fr. Asch Bachgasse 1), Kulmbach, Asch, Heidenheim, Aschaffenburg, Lauchhammer

Unser lieber Vater, Onkel, Großvater und Urgroßvater

### Herr Gustav Schwantner

Zimmermann

hat uns kurz vor seinem 83. Geburtstag am 10. April 1968 für immer verlassen.

Falkenberg a. d. Elster  
866 Münchberg,  
Tannenweg 1  
Mainleus b. Kulmbach  
(früher Krugsreuth)

In stiller Trauer:

Helmut Schwantner und Frau  
Rudolf Schwantner und Familie  
Gustav Fuchs und Familie

Nach Gottes heiligem Willen ist am 4. Juni 1968 nach schwerer Krankheit meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

### Frau Lisette Wölfel

geb. Summerer

im Alter von 70 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Wölfel  
im Namen aller Anverwandten

8081 Zankenhäusen 57, früher: Schönbach b. Asch Nr. 13